

# SEFARAD IN ASCHKENAZ

## Die Familie des Martin Cohen

Michael Studemund-Halévy

### Spurensuche

Den Lesern des *Israelitischen Familienblattes*, des *Gemeindeblattes der Deutsch-Israelitischen Gemeinde*, des *Jahrbuchs für die jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte* sowie des *Israelitischen Kalenders für Schleswig-Holstein* ist der Rabbiner-ohn Martin Cohen (1905–1962) kein Unbekannter.<sup>1</sup> In mindestens zehn historisch-literarisch-philosophischen Beiträgen informiert der begeisterte Bücherliebhaber, aufgeklärte Jude und in späteren Jahren schwärmerische Zionist<sup>2</sup> seine Leser in den 1920er und 1930er Jahren kenntnisreich über jüdische Literatur, Philosophie und Geschichte der Hamburger und Altonaer Juden. So zum Beispiel über den Philosophen Moses Mendelssohn,<sup>3</sup> den Pädagogen, Übersetzer und leidenschaftlichen Bewunderer der Sefarden Naftali Hirz Wessely,<sup>4</sup> über das jüdische Buch in Altona,<sup>5</sup> die Neunzehn Briefe des Samson Raphael Hirsch,<sup>6</sup> über Gabriel Riesser und Salomon Ludwig Steinheim,<sup>7</sup> den Minhag von AHU<sup>8</sup>, den Altonaer Mahsor,<sup>9</sup> über Buchgeschenke zur Barmizwa<sup>10</sup> oder die Beziehungen zwischen den Juden von Bordeaux und Hamburg.<sup>11</sup> Martin Cohen ist wissbegierig, besonders aber interessierten ihn Bücher. Vor allem jüdische Bücher für ein jüdisches Lesepublikum.

Sein wohl bekanntester journalistischer Beitrag – in diesem Begleitband zur internationalen Konferenz *Invented Jewish Traditions* zum zweiten Mal nachgedruckt – ist der 1930 im *Israelitischen Familienblatt* erschienene ›Streifzug durch die deutschen Großgemeinden‹,<sup>12</sup> den die Historikerin Irmgard Stein 1984 in ihrem noch immer lesenswerten Buch *Jüdische Baudenkmäler in Hamburg* nicht nur abdruckt, sondern auch zum topographischen Wegweiser ihrer Studie macht.<sup>13</sup> In diesem kurzen und anschaulichen ›Streifzug‹, der für ein jüdisches Publikum geschrieben wurde,<sup>14</sup> das wohl selbst von der wechselvollen jüdischen Geschichte seiner Stadt wenig wusste, stellt der fünfundzwanzigjährige Martin Cohen kenntnisreich, wenn auch nicht immer historisch zutreffend, Bauten, Orte und Personen aus der Zeit vor dem Groß-Hamburg-Gesetz (1937) vor, also ohne die später eingemeindeten Städte Altona, Wandsbek und Harburg.

Das jahrhundertealte jüdische Hamburg von vor 1930 ist heute aus dem Stadtbild verschwunden. Geblieben sind Gedächtnis- und Gedenkort. Wo früher Juden

ansässig waren und ihr Judentum in all seinen Facetten lebten, erinnern heute häufig nur noch Straßennamen und Stolpersteine auf den Bürgersteigen sowie Gedenktafeln an den Häusern an das jüdische Hamburg und seine Menschen. Diese Weg- und Lebenszeichen erinnern an einen Teil deutsch-jüdischer Kultur, den es in dieser Vielfalt, Lebendigkeit und Fülle, vor allem aber in dieser Selbstverständlichkeit nicht mehr gibt und so auch nicht mehr geben wird.<sup>15</sup>

Auch dies ist eine willkommene Gelegenheit, sich mit Martin Cohen, seiner Familie und den jüdischen Städten Altona und Hamburg auseinanderzusetzen.

Über das Leben und Wirken des Verfassers, der 1905 als Enkel, Neffe, Sohn und Bruder von Rabbinern in Altona geboren wurde, ist wenig bekannt. Die Spuren seines und des Lebens seiner Eltern und Großeltern, seiner Geschwister und weiterer Angehöriger lassen sich trotz einer Fülle verstreuten Materials nur bruchstückhaft und unbefriedigend rekonstruieren.<sup>16</sup>

Es sind dies zeitverwehte Spuren eines bescheidenen, von Hunger nach lebenslangem Lernen und von der Liebe zur Tora sich verzehrenden Lebens, die im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts im immer wieder von Hungersnöten geplagten marokkanischen Meknès-Tafilalet beginnen. Es ist dies die Geschichte eines hochbegabten sechsundzwanzigjährigen Mannes, der Frau und seine drei Kinder überstürzt und eigensüchtig verläßt, da er sie nicht ernähren kann. Der Schiffbruch vor der englischen Küste erleidet und nach wundersamer Rettung über London und Amsterdam schließlich in Altona eine Lebenszeit zum Torastudium angeboten bekommt. Der hier eine Frau findet, mit der er zwölf Kinder haben wird, von denen zwei ebenfalls hochgeachtete Rabbiner werden.

Es sind dies Erinnerungsspuren der angesehenen Rabbinerfamilien Cohen Jehoram<sup>17</sup> und Stern,<sup>18</sup> die in der Hochdeutschen-Israelitengemeinde, in der Alten und Neuen Klaus<sup>19</sup> und in der Abraham Sumbel-Klaus in Altona wichtige Rabbinerämter bekleiden, sowie immer wieder Gemeindefunktionen und Ehrenämter übernehmen.<sup>20</sup> Nur selten verlassen sie Altona, sie sind tief verwurzelt mit ihren Gemeinden und leben in enger Nachbarschaft mit ihnen: Bäckerstraße, Kirchentraße, Turmstraße, Breitestraße, Hochstraße oder Papagoyentraße. Die Altonaer Adressbücher geben Aufschluss über alle ihre Bewegungen.

Es sind dies Einzeichnungen einer Familie, die Altona und Hamburg verlassen muß, als die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernehmen und beschließen, das sichtbare jüdische Leben aus dem Stadtbild zu verbannen, jüdische Menschen in die Emigration zu treiben und sie in den Vernichtungslagern des Ostens zu ermorden. Die Emigration und die Flucht vor 1939 gelingen der Familie Cohen, die Rettung nach

1939 mißlingt ihr. Von den Niederlanden, die sie großzügig aufnehmen, werden sie in das Lager Westerbork<sup>21</sup> verschleppt und von dort in die Vernichtungslager Sobibor und Auschwitz weiterdeportiert, wo zwischen 1943 und 1944 Jacob Cohen (Cohn) und Jette, geb. Franck, Dr. Benjamin, Bertha, geb. Malvina, und Mirjam Cohen, Mendel/Meno Cohen und Eugenie, geb. Speier-Holstein, Eva Hanna und Ruth Cohen ermordet werden.<sup>22</sup> Überleben werden einzig Martin Cohen und seine Frau Lisbeth Cohen-Caspari, die schon 1932 in den Niederlanden Zuflucht gefunden hatten und von unerschrockenen Menschen versteckt wurden.

Die Suche nach den Spuren der Familie Cohen (Jehoram) beginnt mit einem Auktionskatalog des New Yorker Auktionshauses Kestenbaum, in dem 2011 ein Einblattdruck in hebräischer, deutscher und englischer Sprache mit der Abbildung von vier Friedhöfen in den heiligen Städten Jerusalem, Hebron, Safed und Tiberias zur Versteigerung angeboten wird:

*Land of Israel. Sipura Yichusta Detzadikaya Kadisha DeYisrael [...] Composed after a drawing by R. Chaim Abulafia of Jerusalem and printed by R. Benjamin Yehoram, a Torah scholar ensconced in the Midrash Sunbal [!] of Altona. Taped repairs on verso, few marginal tears and light wear. 16 x 20 inches. Altona, 1859, in: Katalog 51: Iberian Books: The Distinguished Collection of the late Alfonso Cassuto of Lisbon, Portugal, Part III, Los 345.*

Der Druck geht auf eine Vorlage des berühmten Rabbiners und Kabbalisten Hayyim b. Jacob Abulafia zurück<sup>23</sup> und war wohl als Wandschmuck für eine Synagoge oder eine Laubhütte bestimmt:

*Ansicht unseres heiligen Landes; Das Erbtheil unserer Väter; die Grabstätte der Frommen. Möge ihr Verdienst uns beistehen, daß es bald in unseren Tagen erbaut werde! Amen!*<sup>24</sup>

Der hebräische Text am unteren Rand des Druckes nennt neben der Adresse, wo dieser Druck zu erwerben ist (Breitestraße 75 in Altona)<sup>25</sup> auch den Namen des Auftraggebers:

*Der ehrenwerte Herr und Meister, der Herr Benjamin haKohen Yehoram, Klausrabbiner am Bet haMidrash des Abraham Sunbal z.l. in Altona, möge G'tt sie schützen*

Dieser Einblattdruck befand sich ausweislich des maschinenschriftlichen Katalogs, den Alfonso Cassuto in den 1950er bzw. 1960er Jahren in Lissabon zusammengestellt hatte, in der berühmten Hamburger Familien-Bibliothek Cassuto.<sup>26</sup> Diese einzigartige



Abb. 2  
Sipura Yichusta  
Detzadikaya Kadosha  
DeYisrael

und besonders für Hamburg wichtige literaturhistorische und religionsgeschichtliche Sammlung verkaufte Alfonso Cassuto 1974 an die Amsterdamer Biblioteca Rosenthaliana. Sein Sohn, der portugiesische Dirigent und Komponist Dr. Álvaro Cassuto, beauftragte später den New Yorker Antiquar Kestenbaum, weitere Bücher und Handschriften aus einer nach 1974 angelegten Sammlung seines Vaters zu verkaufen, darunter auch diesen Einblattdruck. Rabbiner Mendel Blau, Enkel von Armin Blau (Oberlehrer der humanistischen Fächer an der Hamburger Talmud Tora-Schule, 1877 Verbó, 1946 London)<sup>27</sup> und ein Nachkomme der in Altona ansässigen Familien Cohen Jehoram und Stern, konnte dann diesen Druck für die Familie erwerben.<sup>28</sup>

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kreuzen sich die Lebensläufe der aus Amsterdam stammenden Familie Cassuto und der aus Marokko stammenden Familie Cohen Jehoram: So arbeitet der Kantor Jehuda Cassuto zusammen mit Benjamin Cohen Jehoram; ihre Söhne Jehuda Leon Cassuto und Jacob Cohen übernehmen gemeinsam wichtige Funktionen in den portugiesischen Gemeinden von Altona und Hamburg. Deren Söhne Alfonso Cassuto und Martin Cohen wiederum sind begeisterte Büchersammler. Rabbiner Dr. Benjamin Cohen, ein Enkel von Benjamin Cohen Jehoram, leitet 1923 nicht nur die Bar Mitzwa-Feier von Alfonso Cassuto in der Hamburger Portugiesensynagoge in der Marcusstraße, sondern engagiert sich außerdem

zusammen mit diesem bei der Gründung des Hamburger Marranen-Komitees, das sich zur Aufgabe gemacht hat, die portugiesischen Marranen ins Judentum zurückzuführen. Alfonso Cassuto und sein Vater Jehuda Leon Cassuto emigrieren 1933 zunächst nach Amsterdam, bevor sie in Porto ein sicheres Exil finden.<sup>29</sup> Martin Cohen geht 1932 mit seiner Frau Lisbeth in die Niederlande, wo sich beide als Buchhändler in Delft eine neue Existenz aufbauen.<sup>30</sup> Sie lassen später Martins Eltern und seine Brüder folgen.

## Zwischen Orient und Okzident

Seit dem 17. Jahrhundert lassen sich immer wieder Gelehrte und Rabbiner aus Nordafrika, dem Heiligen Land und dem Osmanischen Reich für kurze oder längere Zeit in Altona und Hamburg nieder. Unter ihnen der Rabbiner Jacob Sasportas aus Oran, der eine wichtige Rolle im Streit um den ›falschen‹ Messias Shabtai Zvi spielt und zwei Jahre in Hamburg verbringt;<sup>31</sup> der aus Marokko stammende Hamburger Oberrabbiner (haham asalem) Moses Israel nimmt Partei für Shabtai Zvi und wird von seiner Gemeinde beauftragt, zusammen mit dem Hamburger Gelehrten, Rabbiner, Lehrer und Büchersammler Semuel Abas nach Izmir zu fahren, um dem ›Messias‹ zu huldigen;<sup>32</sup> Rabbiner Moshe Hagiz aus Jerusalem ist fast zwanzig Jahre Bücherzensor in Wandsbek,<sup>33</sup> und Mas'ud Bonan aus Tunis (ca. 1705–1802) diskutiert in Altona mit Rabbiner Jonathan Eibeschütz über den weit über Hamburg hinaus bekannten Amulettenstreit mit Rabbiner Jacob Emden.<sup>34</sup> 1653 hält sich Semuel Palache als Agent des Königs von Marokko in Glückstadt auf, um den Tausch von Geschützen gegen nordafrikanische Landesprodukte abzuma-chen. Am 10. Januar 1653 erlangt er das Glückstädter Bürgerrecht.<sup>35</sup> 1789 berichtet der Makler David Edrehy, dass er mehrere marokkanische Kaufleute veranlasst habe, ihre Handelsspekulationen nach Hamburg zu richten;<sup>36</sup> im 19. Jahrhundert lassen sich schließlich Mitglieder der Familien Benhamon und Buzaglo in Altona und Hamburg nieder.<sup>37</sup>

Auch kommen immer wieder Gelehrte aus Nordafrika nach Hamburg und Altona, um als rabbinische Emissäre (*shaliach de-rabbanan*, *shadarim*) Hilfsgelder bei den (meist aschkenasischen) Gemeinden für den Aufbau jüdischer Lehranstalten in Jerusalem, Hebron, Safed und Tiberias zu sammeln.<sup>38</sup> Lässt sich der Aufenthalt dieser Gelehrten



Abb. 3  
Portugiesensynagoge  
in der Marcusstraße





Abb. 4  
Benjamin de Jona  
Cohen Jehoram  
Meknès-Tefilalet 1826 –  
Altona 1880

nur für wenige Jahre nachweisen, so besitzt Altona mit der Stiftung eines Lehrhauses durch die ebenso reiche wie exzentrische Familie Sumbel, die 600.000 Mark Banko für die Errichtung von vier Yeshivot in Marokko und Hamburg zur Verfügung stellt, eine Stätte der Gelehrsamkeit für in- und ausländische Gelehrte.

Der in eine mittellose, aber sehr fromme Familie geborene Rabbiner Benjamin de Yona Cohen Jehoram wird der erste Rabbiner sein, der von der wohlthätigen Talmudstudienstiftung des Abraham Sumbel profitieren wird.

## Die Abraham Sumbel-Klaus

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts besitzen die kleinen portugiesischen Gemeinden Bet Israel in Hamburg und Neve Salom in Altona keine festangestellten Rabbiner oder Kantoren mehr. Wander-Gelehrte, die sich in Hamburg und Altona aufhalten, betreuen gelegentlich als Gastrabbiner oder Klausrabbiner ehrenamtlich die Gemeindemitglieder. Die unbefriedigende Situation wendet sich zum Besseren, als zu Beginn des 19. Jahrhunderts Mitglieder der ebenso einflussreichen wie wohlhabenden marokkanischen Diplomatenfamilie Sumbel (Sumbal, Sunbel, aben-Sunbal) nach Kopenhagen und Hamburg kommen und mit ihrem Reichtum in der Lage sind, zahlreiche religiöse Einrichtungen großzügig zu unterstützen.<sup>39</sup>

Semuel de Joseph Sumbel (gest. 1782 oder 1783 in Tanger), ein *vollkommener marokkanischer Hofmann, voller Weisheit und Verstand*,<sup>40</sup> ist Sekretär des Sultan Sidi Muhammad ben Abdallah (1757–1790), wird sein Botschafter in Dänemark und steht somit auch im Kontakt sowohl mit der Altonaer als auch mit der Hamburger Portugiesengemeinde.<sup>41</sup> Durch seine Bemühungen kann Dänemark 1753 einen Konsul nach Asfi entsenden. Dieser spielt auch eine bedeutende Rolle beim Zustandekommen eines Friedensvertrages zwischen Frankreich und Marokko und empfängt 1767 im Namen des Sultans den französischen Botschafter Bidé de Maurville in Larache. Unzufrieden mit der Behandlung durch Sultan Sidi Muhammad ben Abdallah flüchtet er 1780, als Araber verkleidet, nach Agadir. Er wird jedoch verraten und an die Berber verkauft, die ihn nach Souira bringen. Nach Zahlung einer Kautions von 6000 Piastern kommt er frei und kann in seine alte Stellung zurückkehren. Als er versucht, sein beträchtliches Vermögen nach Genua zu transferieren, wird er 1780 verhaftet. Zwei Jahre später stirbt er unter ungeklärten Umständen, vielleicht an Vergiftung, in Tanger. Seinen Kindern hinterlässt Semuel Sumbel ein beträchtliches Vermögen unter der ausdrücklichen Be-

dingung, dass sie dieses Geld nur in Europa verwenden dürfen. Der in Marokko zurückgebliebene Bruder Selomo hält sich nicht daran und wird auf der Stelle enterbt. Testamentsvollstrecker wird Semuel Sumbels Sohn Joseph, ein abenteuerlustiger Bonvivant. Seine umtriebigen, lebenslustigen und weitgereisten Söhne Joseph und Abraham verschlägt es zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach Altona und nach Hamburg, wo sie in der Altonaer Portugiesengemeinde Neve Salom rasch eine herausragende Rolle spielen.

Joseph Sumbel, der älteste Sohn, ist vielsprachig und weltgewandt wie sein Vater. Er steht im Dienste von Mulay Sulayman ibn Muhammad und erregt 1787 mit der Ausrufung einer neuen, synkretistischen Religion großes Aufsehen in Marokko. 1794 wird er Botschafter von Marokko in London, wo er weniger durch diplomatische Aktivitäten auffällt als durch seine amourösen Eskapaden. Als er wegen beträchtlicher Schulden ins *Fleet* gesteckt wird, dem Gefängnis für Schuldner, heiratet er allen Schulden zum Trotz im *Fleet* und umsorgt von zahlreichen Dienern die Schauspielerin und Journalistin Mary Wells, die zum Judentum konvertiert und sich fortan Leah Sumbel nennt.<sup>42</sup> Nach der Trennung von seiner Frau im Jahre 1798 lässt sich Joseph Sumbel schließlich in Altona nieder, wo er am Gemeindeleben mitwirkt und der Gemeinde beträchtliche Gelder für den Bau eines Siechenhauses (*Hekdesh*) am Jüdischen Friedhof Altona zukommen lässt. Mit einer christlichen Geliebten (*sua comcobina cristao*) zeugt er ein uneheliches Kind, das er als sein eigenes anerkennt und am 18. Nisan 5563 (10. April 1803) beschneiden lässt. In Erinnerung an seinen (verstorbenen) Vater gibt er ihm den Namen Semuel Sumbel.<sup>43</sup>

*Por Ordem dos Sres do M. M. Notey Em Ditto Livro que Em 3 de Abril que foy Domingo Ao 1803 que Coresponde a 11 de Nissan 5563 Naceu hum Filho a Hisquiau Haim Joseph Sumbel<sup>44</sup> Em Barenfeld & foy Serconcido Em Domingo 19 de Ditto Mez que foy o Outavo dia de Nascimento & lhe puserao o Nome de Semuel Sombel & foy Seu Moel Jb aCohen. Segum tenho a atestação de ditto moel que o circoncido Ds obra pa Bem y Em Seu Sancto Nome Amen*

Joseph Sumbel stirbt am 8. November 1804 in Altona und wird auf dem Portugiesenfriedhof in der Königstraße bestattet.<sup>45</sup>

Sein Bruder Abraham Sumbel, geboren 1766, der im Altonaer Adressbuch von 1841 als Particulier geführt wird, wohnhaft in der Reichenstraße 14, hat keine Nachkommen.<sup>46</sup> Er errichtet in Altona und Marokko je eine Yeshiva, die aus Mitteln seines beträchtlichen Vermögens von 600.000 Mark Banko unterhalten werden

Abb. 5  
Rainville Garten bei  
Hamburg





Abb. 6  
Abraham Sumbel-Klaus,  
Wohlersallee 62  
(heute eine Kinder-  
tagesstätte)

soll.<sup>47</sup> Für die Yeshiva in Marokko stiftet er sein dort gelegenes Haus, ferner soll ein Betrag aus seinem Vermögen dazu verwendet werden, unter anderem bedürftige Leute alljährlich einzukleiden. Im Jahre 1844 stiftet er die Abraham Sumbel-Klaus mit der Bedingung,<sup>48</sup> dass diese

*zum besten der portugiesischen Juden geführt werden [sollte], an ihr sollten drei oder vier ausländische, würdige, gelehrte Männer portugiesischer Nation, das heißt Talmide Chachamim Sephardim, die des Talmuds und dessen Commentar kundig sind [wirken ...] Sollte einer von meiner Familie oder überhaupt einer aus der Stadt Marokko dazu befähigt sein, so soll er den Vorzug haben vor jedem Andern*<sup>49</sup>

Auch den 1611 angelegten und 1869 geschlossenen Portugiesenfriedhof an der Königstraße bedenkt er mit einem ansehnlichen Legat.

Wie wichtig ihm der Friedhof ist und besonders sein eigener Grabstein, geht eindrucksvoll aus seinem in hebräischer Sprache abgefasstem Testament vom 3. September 1844 hervor:

*Ich verordne auch, dass ein Denkstein baldmöglichst nach meiner Beerdigung über mein Grab gelegt werden soll, welcher Stein von weißem geschliffenen Marmor und nach Hamburger Maße ungefähr 2 ½ Ellen lang, 1 Elle breit und ½ Elle dick sein soll, wie es denn auch mein Wille ist, dass derselbe glatt über das Grab gelegt und mit einer solchen Inschrift von ausgehauenen, mit schwarzer Farbe gemalten Buchstaben in der hebräischen Sprache, wie sich auf einem hierbei folgenden losen Zettel bemerkt findet, versehen werde. Erwähnter Marmorstein soll beständig im Stande erhalten und wenigstens jedes dritte Jahr oder früher, wenn es nötig thut, abgeputzt, sowie auch die Inschrift restaurirt werden, und sollte der Stein mit der Zeit so beschädigt werden oder zerbrochen sein, dass er nicht mehr gehörig reparirt werden kann, so soll an dessen Stelle ein neuer von der nämlichen Beschaffenheit und Dimension wie der vorige gelegt und sollen die desfallsigen Kosten von den Zinsen meines Vermögens bestritten werden.*<sup>50</sup>

Abb. 7  
Historische Karte des  
Jüdischen Friedhof  
Altona (1848)



Der (heute nicht mehr auffindbare) Grabstein von Abraham Sumbel befand sich auf dem Jüdischen Friedhof Königstraße in Altona.<sup>51</sup> Seine Inschrift lautet:

*Grab des alten Abraham Sumbel aus Marokko, seine Ruhe sei Wonne. Welcher hinterließ (zurückließ) Segen und Stiftungen (gute Taten) und förderte ein Lehrhaus für die Talmidei Hahamim. (Gestorben am) 13. Tishri (des Jahres) 605 nach der kleinen Zählung. Seine Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens.*<sup>52</sup>



Zum ersten Rabbiner dieses (vermutlich) von Oberrabbiner Jacob Ettlinger angeregten und von Abraham Sumbel mit beträchtlichen Mitteln ausgestatteten Lehrhauses<sup>53</sup> wird Benjamin Cohen Jehoram bestellt, der ihm von 1853 bis 1880 vorsteht und dem später seine Söhne Dr. Jona Cohen (–1931),<sup>54</sup> Raphael Cohen<sup>55</sup> und Jacob Cohen (1869–1943) in unterschiedlichen Funktionen folgen werden.<sup>56</sup> Der letzte portugiesische Stipendiat der 1887 aufgelösten Altonaer Portugiesengemeinde ist der aus Amsterdam gebürtige Semuel de Imanuel Lopes Dias, wie aus seiner Grabinschrift von 1882 auf dem Portugiesischen Teil des Jüdischen Friedhofs Bornkampsweg hervorgeht:



Abb. 8  
Jüdischer Friedhof  
Bornkampsweg

*Hier ruht der teure Haham, der erfahrene Mohel der sefardischen Gemeinde Neve Salom und ausgezeichnete Richter am Lehrhaus des R. Abraham Sumbe<sup>57</sup>*

Vorsteher der Stiftung werden zunächst der Oberrabbiner Jacob Ettlinger (1798–1871)<sup>58</sup> und der Vorsitzende der Altonaer Portugiesengemeinde Abraham Abensur (1834–1894).<sup>59</sup> Nach dem Tod des ersten Klausners verbleiben die Yeshiva und die Bibliothek im Haus der Witwe Miriam Cohen.<sup>60</sup>

Nach der Auflösung der kleinen Altonaer Portugiesengemeinde *Neve Salom* im Jahre 1887 und dem Verkauf ihrer Synagoge in der Hoheschulstraße 12-14 (ehemals Bäckerstraße) an die Altonaer Hochdeutsche-Israelitengemeinde,<sup>61</sup> besetzt diese auch die den Altonaer Portugiesen zustehende Verwalterstelle. Nach lautstarken Protesten der Hamburger Portugiesengemeinde *Bet Israel* werden in der Folgezeit drei ›Portugiesen‹ Mitverwalter der Stiftung: Rabbiner Jacob de Binjamin Cohen, Hazan Baruch de David Duque<sup>62</sup> und der Anwalt Dr. Abraham Luria.<sup>63</sup> Die Stiftung, die 1942 noch ein Kapital von 15.500 Reichsmark hat, wird im selben Jahr in die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland eingegliedert.



Abb. 9  
Portugiesensynagoge  
Altona in der Bäckerstraße

## Ma'ase Nisim – Eine wundersame Geschichte

In seiner in hebräischer Sprache verfassten biographischen Skizze *Ma'ase Nisim* (Wundersame Geschichte) berichtet Benjamin Cohen Jehoram über seine beschwerliche und an Wundern reiche Jugend in Meknès und Fèz sowie über seine wundersame Reise von Mogador nach London, bei der er ein Schiffsunglück übersteht, und die ihn dann über Amsterdam nach Hamburg führt.

Das (unvollständige) und erst seitem kurzem bekannte Manuskript ist bis heute im Besitz der Familie Cohen Jehoram. Der Amsterdamer Jurist Prof. Dr. Herman Cohen Jehoram<sup>65</sup> erbte es von seinem Vater Martin Cohen, dieser wiederum von seinem Vater Jacob Cohen, der es seinerseits von seinem Vater Benjamin Cohen Jehoram erhielt. Dr. Benjamin Cohen, Enkel des Verfassers, fertigte eine Kopie an und übersetzte das Manuskript ins Deutsche.<sup>66</sup>

Benjamin Cohen Jehoram kommt nach dem Tode seiner Mutter, die am Tag seiner Brit Mila stirbt, in die Obhut seiner Großmutter. Vier Jahre später, während einer großen Hungersnot,<sup>67</sup> bei der fast alle Mitglieder seiner Familie ums Leben kommen, wird er von der Familie des Shelomo bin Sra'a, die gerade einen Sohn verloren hat, aufgenommen und wie ein eigener Sohn großgezogen. Am Ende der Hungersnot kommt sein Vater nach Meknès zurück und wird ebenfalls bei der Familie bin Sra'a leben. Nach dem Tod seines Vaters kommt Benjamin Cohen in die Obhut seines Onkels Mordechai Cohen, der ihm eine dreijährige Ausbildung bei dem Hazan (Kantor) Rabbi Mo-



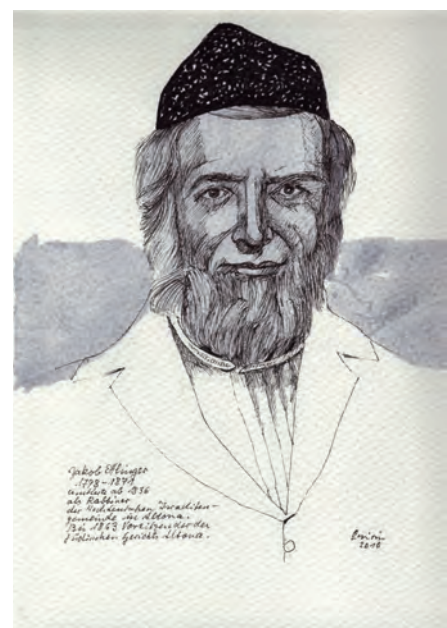
Abb. 10  
Benjamin und Miriam/  
Marianne Cohen Jehoram

she Yabgi ermöglicht. Geldnöte zwingen ihn jedoch immer wieder, sein Studium zu unterbrechen, um als Lederzuschneider seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Dann aber kann er seine Studien beim Rabbiner Asarya endlich fortsetzen. Auf Bitten seines Onkels, der ihm seine Tochter als Ehefrau und ein sorgenfreies Leben verspricht, willigt er in die Heirat mit seiner Cousine ein. Sie lassen sich in Fèz nieder, wo Benjamin beim Rabbiner Yehuda Cohen sein Torastudium wieder aufnimmt. Die Ehe mit seiner Cousine kommt wegen interner Streitigkeiten nicht zustande. Er geht ein Verlöbnis mit einem achtjährigen Mädchen ein, vier Jahre später kommt sein Sohn Rafael zur Welt, zwei weitere Kinder folgen. Zerrieben zwischen Broterwerb und seiner Liebe zum Studium der Tora und der heiligen Schriften sieht er keine andere Möglichkeit als Fèz und seine kleine Familie zu verlassen, um sein Glück anderswo zu versuchen.

Am 19. Tevet 5612 (11.1.1852) besteigt Benjamin Cohen Jehoram ein Schiff und verlässt Marokko in Richtung London. Stürmische Winde und eine hohe See lassen das Schiff vor einer der Kanalinseln (?) sinken, er droht zu ertrinken, als ihn ein englisches Schiff auffischt und sicher zunächst nach Harwich und dann London bringt.<sup>68</sup> Hier lernt er den aus Mogador stammenden wohlhabenden Kaufmann und Gemeindeführer Abraham Corcos kennen, der ihn mit dem Nötigsten versorgt und ihm rät, sich nach Amsterdam zu begeben.<sup>69</sup> Kurze Zeit nach seiner Ankunft macht er dort Bekanntschaft mit Akiba Mozes Lehren (1795–1876), einem erfolgreichen Bankier, kenntnisreichen Büchersammler,<sup>70</sup> Vorsteher der Jüdischen Gemeinde von Amsterdam und Präsident der *Pekidim und Amarkalim* (Zentralstelle für die Verteilung von Spenden an Arme in dem heiligen Lande).<sup>71</sup> Dieser rät ihm, sich an die Abraham-Sumbel-Klaus in Altona zu wenden und sich bei Oberrabbiner Jacob Ettlinger um die Stelle eines Klausrabbiners zu bewerben.<sup>72</sup>

Da der den Bewohnern Altonas und Hamburgs als ›marokkanischer Kaufmann‹ angekündigte Benjamin Cohen Jehoram über keine *Smiha*, kein Rabbinatszeugnis, verfügt, bittet er Oberrabbiner Jacob Ettlinger selbstbewusst um eine mündliche Prüfung seiner Kenntnisse. ›*Er möge sich mit ihm über talmudische Temata unterhalten und ansehen, ob er den Anforderungen entspreche.*‹ Zuvor jedoch hatte sich Ettlinger beim Oberrabbiner in Marokko nach einem Nachkommen von Abraham Sumbel erkundigt bzw. nach einer Person gefragt, die als Klausner geeignet wäre. Als die Prüfung zu seinen Gunsten ausfällt, erhält er am 12. April 1852 einen Anstellungsvertrag als Rabbiner an der Abraham Sumbel-Klaus.<sup>73</sup> Ein Jahr später, am 20. September 1853, wird er dann offiziell der erste Klausrabbiner der Stiftung,<sup>74</sup> ohne jedoch Mitglied weder der Alto-

Abb. 11  
Rabbiner Jacob Ettlinger  
(Zeichnung von  
Otto Quirin)





naer Portugiesengemeinde Neveh Salom noch der Altonaer Hochdeutschen-Israeliten-gemeinde zu sein, da sich beide Gemeinden weigern, ihn aufzunehmen. Das entsprach den damaligen Gepflogenheiten, denn Mitglied konnte in der Regel nur der werden, der über ausreichende finanzielle Mittel verfügte, der Gemeinde also später nicht zur Last fallen würde. Der neue Klausrabbiner, der vermutlich neben Hebräisch auch Arabisch und Hakitia (Variante des nordafrikanischen Judenspanisch) sprach,<sup>75</sup> wird sich mit dem Oberrabbiner Ettlinger wohl auf Hebräisch verständigt haben. In seiner neuen Funktion bereichert der Klausrabbiner in den kommenden Jahren die (verschollene) Klaus-Bibliothek mit zahlreichen Erwerbungen zur Kabbala und zum Zohar. Aus den Akten der Abraham Sumbel-Klaus geht zudem hervor, dass zu Lebzeiten des ersten Klausners ein Bibliothekskatalog erstellt worden war.

Ein Jahr später heiratet er Miriam (Marianne) Stern (–1905), die Tochter des Meyer (Meir) Jacob Isaac Stern (1786–1860) und der Selly Zorke Mendel (–1876), aus einer einflussreichen und vermögenden Altonaer Familie. Sein Schwager ist der Altonaer Rabbiner und Dajan Dr. Jekew Cohn (1808–1905), der mit Sophie Stern verheiratet ist.<sup>76</sup> Das Ehepaar wohnt zunächst ausweislich der Altonaer Adressbücher in der Breitestraße 5a, später dann in der Turmstraße 7. In den folgenden Jahren werden dem Ehepaar elf (oder zwölf) Kinder geboren.

In den Altonaer und Hamburger jüdischen Gemeinden verbreiten sich rasch die Gerüchte, dass der Klausrabbiner seine erste Frau und ihre gemeinsamen drei Kinder in Marokko zurückgelassen haben soll. Als diese dann mit den Kindern unvermutet in Altona auftaucht und ihrem Ehemann mit einem Skandal droht, wird sie mit dem Geld seines vermögenden Schwiegervaters abgefunden und nach Marokko zurückgeschickt.<sup>77</sup>

Am 17. Shevat 5640 (30.1.1880) stirbt Rabbiner Benjamin Cohen Jehoram im Alter von 54 Jahren in Altona. Sein (heute verschwundener) Grabstein lag auf dem Jüdischen Friedhof Bornkampsweg, Portugiesischer Teil. Die Grabinschrift lautet:

*Haham Benjamin Cohen, Sefarde aus dem Land Marokko, verstorben am 17. Shevat 5640*<sup>78</sup>

Abb. 12  
Jette Cohen, née Franck,  
und Rabbiner Jacob Cohen







Abb. 13  
Grabstein der Miriam  
Cohen, née Stern  
Jüdischer Friedhof  
Bornkampsweg

Abb. 14  
Marianne/Miriam Cohen  
Jehoram, née Stern

## Von Sefarad nach Aschkenaz

Trotz seiner Einheirat in die aschkenasische Familie Stern bleiben die Kinder und Enkel von Benjamin Cohen Jehoram ihren sefardischen Wurzeln treu, auch wenn sie ebenfalls aschkenasische Frauen heiraten und für aschkenasische Gemeinden und Institutionen tätig sind. Von den zahlreichen Kindern von Benjamin Cohen Jehoram (aus der ersten Ehe entstammen Raphael sowie zwei weitere Kinder) und aus der zweiten Ehe mit Miriam (Marianne) Stern stammen elf weitere Kinder (Ester/1856; Rachel/1857; Yonah/1859; Isaac/1861; Rephael/1863; Abraham/1867; Jacob/1868; Moritz/1868; Sarah/1871; Mordechai Moshe (Martin)/1875<sup>79</sup> und Sally Zarke/1877).

Sein ältester Sohn Jonas (John) Cohen (Cohn), geb. am 16. Februar 1859 in Altona, gest. am 19. Februar 1934 in Breslau, besucht die Altonaer Israelitische Gemeindeschule, die Yeshiva von Jacob Ettlinger und seit dem elften Lebensjahr das Städtische Gymnasium in Altona. Von 1877 bis 1883 studiert er am Berliner Rabbinerseminar und an der Humboldt-Universität, an der er sechs Semester Arabisch belegt. 1882 wird er in Leipzig mit einer Arbeit über *Kitab Ajjub al-mulaqqab bi-Kitab at-ta-dil. Das Buch Hiob übersetzt und erklärt vom Gaon Saadia, Cap. 1-5*, zum Dr. phil. promoviert.<sup>80</sup> Die *Hatara* (Ordination) erhält er später von Lazarus Löb in Altona<sup>81</sup> und von Ezriel Hildesheimer in Berlin.<sup>82</sup> Nach Stationen als Rabbiner in Wreschen (Wrzesnia), Rawitsch (Rawicz) und Posen wird er 1920 Dajan in Breslau sowie Mitglied der *Agudas Jisroel* und 1929 Rabbiner der Breslauer *Agudas Jisroel*.<sup>83</sup>



Abb. 15  
Rabbener Dr. Jona de  
Benjamin Cohen  
16. 2. 1859 Altona –  
19. 2. 1934 Breslau



Abb. 16  
Rabbener Jacob de  
Benjamin Cohen  
4. 2. 1868 – 13. 3. 1943

Sein Sohn Jacob Cohen (Cohn), geb. am 4. Februar 1868 in Hamburg, ermordet am 13. März 1943 im Vernichtungslager Sobibor, war Rabinatsassessor am Altonaer Oberrabbinat, Rabbener der Altonaer Portugiesengemeinde Neve Salom, Stiftsrabbener an der Abraham Sumbel-Klaus, seit 1906 zusammen mit Eduard Duckesz auch Klausner an der Chacham Zwi-Klaus (Klaus des Issaschar Bär Hakohen) in Altona, Mitglied der Kultuskommission, Lehrkraft im Verein Jessaudei Tauroh (Jüdischer Lern-Verein), Mitglied im Verbandsausschuss des Verbandes der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins, sowie in deren Schulkommission (1928/1920), sowie Rabbener der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde.<sup>84</sup> Mit seiner Frau Jette (Jettchen) Franck, geb. 11. Oktober 1867, hat er drei Kinder (Benjamin, Meno/Mendel und Martin). 1936, nach der Wahl Dr. Joseph Carlebachs zum Hamburger Oberrabbiner, leitet Jacob Cohen zusammen mit Rabbener Eduard Duckesz und dem neuen Oberrabbiner der Hochdeutschen-Israelitengemeinde in Altona, Dr. Theodor Herzl (Benjamin Ze'ev) Weisz, das Rabinatsgericht (Bet Din) in Altona.<sup>85</sup> Um 1938/39 gelingt ihm die Flucht in die Niederlande (letzter Wohnsitz in Hamburg Papagoyenstraße 1, letzter Wohnsitz in Amsterdam Plantage Parklaan 7). 1942/1943 werden er und seine Frau sowie sein Sohn Benjamin Cohen aus den Niederlanden über Westerbork nach Auschwitz bzw. Sobibor deportiert und dort ermordet.<sup>86</sup>

Jacob Cohens ältester Sohn Benjamin (Benno) Cohen, geboren am 11. April 1895 in Altona, ermordet am 31. März 1944 in Auschwitz, besucht das städtische Realgymnasium in Altona und studiert von 1914 bis 1920 Philosophie und Semitistik in Berlin, Frankfurt am Main, Hamburg und Gießen, daneben absolviert er ein rabbinisch-theologisches Studium in Hamburg, Preßburg, Frankfurt am Main und in Berlin.<sup>87</sup> 1921 wird er in Giessen mit der Arbeit *Über die Erkenntnislehre Moses Mendelssohns und ihre Stellung innerhalb der Geschichte der Philosophie der Aufklärungszeit und Kants* zum Dr. phil. promoviert. Nach einer kurzen Tätigkeit als Religionslehrer bei der orthodoxen Israelitischen Synagogengemeinde Adass Jisroel in Berlin und als Prediger an zwei Berliner Privatsynagogen wird er 1921 Rabbener der 1910 gegründeten orthodoxen Religionsgemeinschaft Adass Jeschurun in Heilbronn, die er ein Jahr später wieder verlässt, um die Stelle eines Rabiners im liberalen sefardischen Synagogenverein Lützowstraße in Berlin-Schöneberg anzutreten.<sup>88</sup> 1923 erregte die Barmizwa-Feier für Alfonso Cassuto (1910–1990) großes Aufsehen bei den Mit-

gliedern der Portugiesisch-Deutschen Gemeinde: *«Der Rabbiner der sefardischen Berliner Gemeinde Dr. Benno Cohen,<sup>89</sup> der älteste Sohn des Altonaer Klausrabbiners Jacob Cohen, den wir extra zur Feier des Tages hatten kommen lassen, hielt eine Ansprache, was großes Aufsehen erregte, weil es bisher nicht möglich gewesen war, zu einer anderen Barmizwa einen sefardischen Rabbiner heranzuziehen.»<sup>90</sup>*

Als aktives Mitglied der Agudas Jisroel begeistert er sich für die Marranenbewegung in Portugal, nimmt aber das Angebot, die portugiesischen Marranen (Neuchristen) ins Judentum zurückzuführen, nicht an.<sup>91</sup> Weitere Rabbiner-Stationen sind Berlin-Steglitz (1923) und von 1925 bis 1928 das westpreußische Schönlanke (Trzcianka), das er wegen Richtungsstreitigkeiten verlässt,<sup>92</sup> bevor er 1928 – auf Vorschlag des Altonaer Oberrabbiners Dr. Joseph Carlebach – jüngster Bezirksrabbiner von Friedrichstadt-Flensburg mit Sitz in Friedrichstadt (bis 1938) und später letzter Landesrabbiner von Schleswig-Holstein wird, »um dem jüdischen Leben in der Provinz zu mehr Kontinuität und Tiefe zu verhelfen.«<sup>93</sup> Dies auch durch zahlreiche Vorträge, denn Dr. Benjamin ist ein »selbständiger Denker, erfahren in Talmud und Halacha.«<sup>94</sup> Anlässlich des Todes des Hamburger Oberrabbiners Samuel Spitzer hatte er am 31. Mai 1934 als »Kind der sefardischen Siedlung in Altona und als Schüler des Verewigten in meisterhafter Weise ein Bild des Heimgegangenen in seiner Trauerrede gezeichnet, wofür ihm gebührend Dank und Anerkennung in allen Kreisen zuteil wurde.« Ende 1938 verlegt Benjamin Cohen, der immer wieder nach Altona und Hamburg zurückkehrt, um hier seelsorgerisch und als Redner tätig zu werden, seinen Wohnsitz nach Hamburg und wird Mitglied sowohl der Deutsch-Israelitischen Gemeinde als auch der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde. Nach dem Novemberpogrom 1938 wird er in die Konzentrationslager Hamburg-Fuhlsbüttel und Sachsenhausen verschleppt. Mit der Auflage, sofort auszuwandern, flieht er mit seiner Familie am 18. November 1938 aus Deutschland und lässt sich in Amsterdam nieder. In Amsterdam wird er Klausrabbiner an der mit der Stiftung Ets Hayim verbundenen portugiesischen Snoje (Synagoge).<sup>95</sup> Als sein Bruder Martin ihn eindringlich auffordert, mit ihm in den Untergrund zu gehen, weigert er sich, da er meint, im Untergrund die Speisegesetze nicht einhalten zu können.<sup>96</sup> 1943 wird Benjamin Cohen zusammen mit seiner Frau Bertha, geb. Malina, und der gemeinsamen Tochter Mirjam (geb. 23. Mai 1923) ins KZ Westerbork verschleppt und von dort nach Auschwitz deportiert,



Abb. 17  
Rabbiner Dr. Benjamin  
de Jacob Cohen  
(Foto um 1937)

Abb. 18  
Mirjam Cohen, Tochter  
von Rabbiner Dr.  
Benjamin Cohen



wo Bertha und Mirjam<sup>97</sup> am 19. November 1943 und Dr. Benjamin Cohen am 31. März 1944 ermordet werden.<sup>98</sup>

Der zweitälteste Sohn Meno (Mendel), geb. 7. August 1902 in Altona, ermordet 23. 7. 1943 in Sobibor, ist Kantor und Leiter des Altonaer Synagogenchors.<sup>99</sup> Er ist verheiratet mit Eugenie Speier-Holstein (geb. 23. 7. 1904 in Keulen, ermordet 23. 7. 1943 in Sobibor). Es gelingt Martin Cohen, seinen Bruder Meno zusammen mit seiner Ehefrau und den zwei Kindern Eva und Ruth schließlich nach Rotterdam zu bringen.<sup>100</sup> Nach einer Tätigkeit als Kantor (?) in Utrecht,<sup>101</sup> wird Meno Cohen 1940 als feindlicher Ausländer verhaftet und zusammen mit den holländischen Sympathisanten der Nationalsozialisten eingesperrt. Das Gefängnis, ein Theater, wird von der Wehrmacht bombardiert und restlos zerstört. Meno überlebt die Bombardierung, behält aber ein gelähmtes Bein zurück.<sup>102</sup> Meno und Eugenie Cohen, wohnhaft in Utrecht, Hartingstraat 20bis, werden mit ihren Töchtern Eva Hanna, geb. 20. August 1933 in Hamburg, und Ruth, geb. 28. Juni 1936 in Altona, am 23. 7. 1943 in Sobibor ermordet.<sup>103</sup>

## Schwärmerischer Zionist und Bücherliebhaber

Der nach Mordechai, dem jüngsten Sohn seines Großvaters Benjamin Cohen Jehoram benannte Martin (Mordechai) Cohen (geb. am 6. März 1905 in Altona, gest. 22. Sep-



Abb. 19  
Synagoge in  
Friedrichstadt



tember 1962 in Delft) ist der jüngste Sohn des Rabbinerehepaars Jacob und Jette Cohen.<sup>104</sup>

Martin Cohen, von dessen Ausbildung und beruflichem Werdegang nur wenig in Erfahrung zu bringen ist,<sup>105</sup> wohnt viele Jahre lang im Haus seiner Eltern in der Turmstraße 7 in Altona und bezieht spätestens 1930 eine eigene Wohnung in der Mathildenstraße 52.<sup>106</sup> Er macht zunächst im Bankhaus Salomon eine Ausbildung, die ihn wohl nicht befriedigt, denn er bewirbt sich wenig später bei der bekannten, auf Judaika spezialisierten Buchhandlung A. Goldschmidt in der Grindelallee 85.<sup>10</sup>

Auch diese Ausbildung scheint seinen Ansprüchen und Interessen nicht genügt zu haben. So holt er das Abitur nach und beginnt ein Studium an der erst 1919 gegründeten Hamburger Universität.<sup>108</sup> Spätestens ab 1931 arbeitet er dann unter Leitung des bekannten Orientalisten Professor Isaak Markon halbtags in der über Hamburg hinaus bekannten Gemeindebibliothek.<sup>109</sup> Hier findet er Zeit zum Lesen, vor allem aber Bücher, die er den Lesern der Hamburger oder Schleswig-Holsteinischen Zeitschriften nicht vorenthalten möchte, schließlich werden

*Jüdische Werte [...] unmittelbar vermittelt durch jüdische Bücher. Dazu kommen Werke jüdischer Maler, Bildhauer, Musiker und anderer Künstler, die Begeisterung für das moderne Judentum auslösen,*

schreibt Martin Cohen 1927 im *Gemeindeblatt der Deutsch-Israelitischen Gemeinde*.<sup>110</sup> Klar, dass er einmal Bibliothekar werden möchte, doch seinen Berufswunsch, einmal in diesem Beruf arbeiten zu können, kann er nicht verwirklichen, als ihm Prof. Weil, Direktor der semitischen Abteilung in der Stadtbibliothek mitteilt, dass Juden nicht mehr eingestellt werden.

Martin Cohen verlässt Hamburg, um in Berlin seine Studien fortzusetzen. Wenig später zieht er nach Leiden, um im Verlagsantiquariat seines Freundes J. Ginsberg zu arbeiten.<sup>111</sup> Dank einer guten rabbinischen Ausbildung durch seinen Vater bietet die jüdische Gemeinde von Delft dem 28 Jahre alten stellungslosen Martin Cohen, der über kein Rabbinatsexamen verfügt, die Stelle eines Rabbiners an, die er dankbar annimmt.<sup>112</sup> Am 1. August 1932 eröffnet er in der Straße Oude Delft 101/103 das Buchantiquariat *ACADEMIA Boekhandel*



Abb. 20  
Annonce der Buchhandlung A. Goldschmidt im Israelitischen Familienblatt (Inhaber S. Goldschmidt)

Abb. 21  
Prof. Dr. Isaak Markon, 1875–1949 (Zeichnung von Otto Quirin)

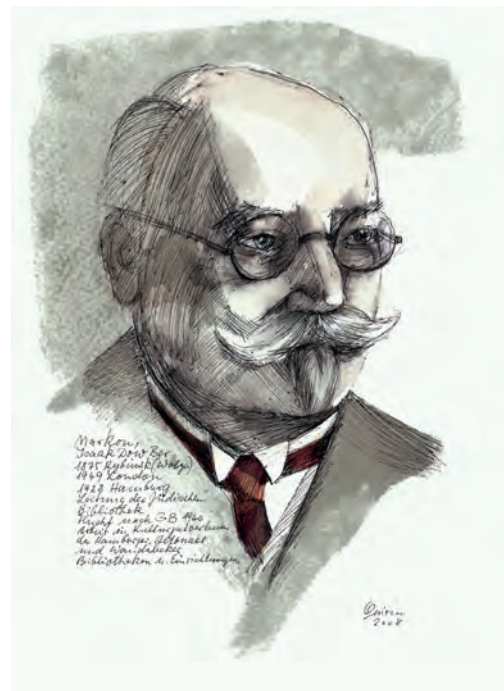


Abb. 22  
Kunsterzieherin und  
Buchhändlerin  
Lisbeth Cohen-Caspari  
19.2.1902 – 7.1.1992



Abb. 23  
Academia-Buchhandlung  
in Delft mit Wohnung



Abb. 24  
Jette Cohen, née Franck

*en Antiquariaat voor Techniek-Wetenschap-Kunst.*<sup>113</sup>

Ende Dezember 1932 heiratet er in Berlin die Zeichenlehrerin an der Israelitischen Gemein-  
deschule in Altona Liska (Lisbeth) Caspari (geb.  
19. Januar 1902 in Czarnikau, gest. am 7. Januar  
1992 in Den Haag) und wohnhaft in der Kleinen  
Gärtnerstraße 181.<sup>114</sup> Noch in der Hochzeitsnacht  
emigrieren sie wie später zahlreiche Hamburger Ju-  
den auch, darunter Mitglieder der Familien Cohen  
Jehoram, Stern und Cassuto, in die Niederlande.<sup>115</sup>  
Weil ihm die Mitnahme seiner journalistischen Ar-

beiten zu gefährlich erscheint, lässt Martin Cohen einen Koffer mit den Kopien seiner  
Schriften zurück, darunter den *Streifzug durch das jüdische Hamburg*.<sup>116</sup>

In den Folgejahren gelingt es ihm, nicht nur seine Eltern Jacob und Jette Cohen  
nach Delft zu bringen, sondern auch mit Hilfe des unerschrockenen Rechtsanwalts Ben-  
newitz seinen Bruder Benjamin Cohen aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen zu  
befreien.<sup>117</sup> Mit tatkräftiger Unterstützung seines Bruders Martin erhält Benjamin Cohen  
die Stelle eines Klausrabbiners in der *Ets Haim Stichting*.<sup>118</sup> Als Gemeindevorsteher, Rab-  
biner und junger Familienvater steht Martin Cohen im Kontakt mit den Altonaer und  
Hamburger Gemeinden, für deren Zeitschriften er weiterhin kleinere Beiträge verfasst.

Während der deutschen Besetzung wird Martin Cohen Vorsitzender des Jewish Council in Amsterdam, in dieser Funktion kann er zahlreichen Emigranten helfen.<sup>119</sup> Als sich am 5. März 1943 alle Delfter Juden auf die Deportation vorbereiten müssen, geht er mit seiner Familie in den Untergrund,<sup>120</sup> für kurze Zeit versteckt von Marie Berg (1884–1975) und ihrem Sohn Albert. Beide werden später von Yad Vashem als ›Gerechte unter den Völkern‹ geehrt.<sup>121</sup>

## Addendum

Bald nach der Befreiung veröffentlicht Martin Cohen am 7. September 1945 im *Nieuw Israelietisch Weekblad* einen Aufruf, in dem er um Aufklärung nach dem Schicksal seiner Eltern und seiner Brüder bittet.<sup>122</sup> Mit der Wiedereröffnung seiner durch die Nationalsozialisten arisierten Buchhandlung *Academia*<sup>123</sup> folgt rasch eine erfolgreiche Karriere als Buchhändler, Antiquar und Sortimenter, für die ihn seine Charakterstärke, seine Freundlichkeit und seine Durchsetzungskraft besonders befähigen.<sup>124</sup> In den folgenden Jahren wird er in zahlreiche Ehrenämter gewählt, so zum Beispiel zum Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde von Delft, zum Direktor der N. V. Academia Boekh, zum ersten Vorsitzenden der 1956 in Frankfurt gegründeten Internationalen Arbeitsgemeinschaft von Sortimenter-Vereinigungen (IASV)<sup>125</sup>, zum Vizepräsidenten des Niederländischen Buchhändlerverbandes, zum Vorsitzenden der Niederländischen Vereinigung der Antiquare und zum Präsidenten der Hollandia-Loge der B'nai Brith, etc.<sup>126</sup>

Am 31. Juli 1958 beantragt Martin Cohen, wohnhaft in Delft, Oude Delft 101-103, Postbus 95, bei der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Den Haag einen Erbschein für seine Eltern und seine Brüder, die am 8. Mai 1945 für Tod erklärt worden waren. Ihm wird am 22. Oktober 1959 von der Sozialbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg, Amt für Wiedergutmachung, ›für von den Erblässern Jacob und Jettchen Cohen erlittenen Freiheitsbeschränkung bzw. Freiheitsentziehung‹ eine Entschädigung von je DM 1.500‹ zuerkannt.<sup>127</sup> Am 12. Juni 1961 wird ihm hingegen eine Entschädigung für seine Brüder Dr. Benjamin und Mendel/Meno Cohen verweigert.<sup>128</sup>

1960 ist Martin Cohen Ehrengast auf der Frankfurter Buchmesse,<sup>129</sup> zwei Jahre später erliegt er auf der Rückfahrt von der Frankfurter Buchmesse am 22. September 1962 im Alter von nur 57 Jahren einem Herzanfall.<sup>130</sup>

Am 24. September 1962 wird er auf dem Jüdischen Friedhof Wassenaar bei Delft zu Grabe getragen.<sup>131</sup>

## ANMERKUNGEN

- 1 Verzeichnis der Schriften von Martin Cohen in: Michael Studemund-Halévy, *Bibliographie zur Geschichte der Juden in Hamburg*, München-New York 1994.
- 2 ›His religiosity continued in his zionism‹, Herman Cohen Jehoram, *Memoirs of an Assimilated Jew*, Amsterdam 2010: 4.
- 3 *Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte* 9, 1937-1938: 84-87.
- 4 *Israelitisches Familienblatt* vom 27. 2. 1930.
- 5 *Israelitischer Kalender für Schleswig-Holstein* 5688/1927-1928: 42-47.
- 6 *Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte* 8, 1936-1937: 18-23.
- 7 *Israelitischer Kalender für Schleswig-Holstein* 5689/1928-1029: 43-44,
- 8 *Israelitisches Familienblatt* vom 14. 4. 1938.
- 9 *Gemeindeblatt der Deutsch-Israelitischen Gemeinde* vom 10. 8. 1926.
- 10 *Gemeindeblatt der Deutsch-Israelitischen Gemeinde* vom 10. 11. 1927.
- 11 *Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte* 1, 1929-1930: 125-131.
- 12 *Israelitisches Familienblatt* 32, Nr. 47 vom 20. November 1930
- 13 Zu den von Martin Cohen vorgestellten Straßen, Plätzen und Bauten siehe auch die ausführlichen Orts-, Bau- und Personenbeschreibungen von Michael Studemund-Halévy, *Im Jüdischen Hamburg*, Hamburg 2011.
- 14 Die Artikelserie ›En Streifzug durch die deutschen Großgemeinden‹ beginnt 1930, der Bericht über Hamburg ist die fünfte Folge.
- 15 Michael Studemund-Halévy, Verlorene Selbstverständlichkeit, *SZENE Geschichte* 5, 2013: 56-60.
- 16 Für wertvolle Informationen habe ich Rabbiner Mendel Blau, Rabbiner Mandy Elishevitz (Karmiel, Israel), Rabbiner S. Marciano (Jerusalem), Jim Burch (Amsterdam), Prof. Dr. Herman Cohen Jehoram (Amsterdam) und Sharon S. Horowitz (Library of Congress, Washington) herzlichst zu danken.
- 17 Mendy Elishevitz (Red.), *Wondrous Works. A Tale of Life in 19th Century Morocco and a Miraculous Voyage to Europe by Rabbi Benjamin Cohen Jehoram*, Karmiel 2012.
- 18 Eduard Duckesz, *Familiengeschichte des Rabbi Jekew Cohn* in Altona, Hamburg 1931; Michael Moritz, *History of the Stern Family* (MS).
- 19 Michael Studemund-Halévy, *Im Jüdischen Hamburg*, Hamburg 2011: 18.
- 20 Gaby Zürn, Hochdeutsche-Israeliten Gemeinde zu Altona, in: *Das Jüdische Hamburg*, Hamburg 2006: 116-120.
- 21 Jacob Boas, *Boulevard des Misères. The Story of Transit Camp Westerbork*, Hamden 1985.
- 22 Jürgen Sielemann, *Hamburger jüdische Opfer des Nationalsozialismus*, Hamburg 1995; siehe *In Memoriam. leZakhor*, Den Haag 1995.
- 23 Über Leben und Werk von Hayyim b. Jacob Abulafia (1660 Hebron – 1744 Tiberias), siehe Leah Bornstein-Makovetsky, Hayyim b. Jacob Abulafia, in: Norman Stillman (Hg.), *Encyclopedia of the Jews in Islam*, Leiden 2010.



- 24 Abdruck in Mendy Elishevitc (Red.), *Wondrous Works. A Tale of Life in 19th Century Morocco and a Miraculous Voyage to Europe by Rabbi Benjamin Cohen Jehoram*, Karmiel 2012.
- 25 Das Altonaer Adressbuch von 1859 verzeichnet hingegen: Benjamin Cohn, Klausrabbiner, Breitestraße neben 75.
- 26 Alfonso Cassuto / Jehuda Leon Cassuto, *Alphabetisches Buecherverzeichnis der Judaica & Hebraica* (Hamburg o.J.); *Bücherverzeichnis. Verkaufskatalog*, Lissabon c. 1974, 1608 Nummern; siehe auch Margreet H. Mirande de Boer, Die Cassutos und ihre Bibliothek, in: Michael Studemund-Halévy (Hg.), *Die Sefarden in Hamburg. Zur Geschichte einer Minderheit*, Hamburg 1994, 1. Teil: 415-440.
- 27 Ursula Randt, *Die Talmud Tora Schule in Hamburg*, Hamburg 2005: 137.
- 28 Weitere Kataloge von zerstörten Hamburger jüdischen Bibliotheken sind: Eduard Dukcesz (red.), *Katalog der Klaus-Bibliothek* (hebr.); *Bücher-Verzeichnis der Steinthal-Loge U.O.B.B.*, Hamburg 1935; zu Alfonso Cassuto (1910-1990) siehe Michael Studemund-Halévy, Alfonso Cassuto und der Portugiesenfriedhof an der Königstraße, in: idem, *Die Sefarden in Hamburg. Zur Geschichte einer Minderheit*, Hamburg 1997, 2. Teil: 721-752.; zu Hamburger jüdischen Bibliotheken allgemein, siehe Peter Freimark, Jüdische Bibliotheken und Hebraica-Bestände in Hamburg, *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 20, 1991: 459-467; Michael Studemund-Halévy, Sephardische Bücher und Bibliotheken in Hamburg, *Menora. Jahrbuch für deutsche Geschichte*, Bodenheim 1997: 150-180; idem, Codices gentium: Semuel de Isaac Abas, coleccionistas de libros hamburgués, in: Jaime Contreras et al. (Hg.), *Familia, religión y negocio*, Madrid 2003: 287-319.
- 29 Michael Studemund-Halévy, Rettung in weiter Ferne. Der Amsterdamer Sephardenkon-gress von 1938. Portugal und die Hamburger Portugiesen, *Lusorama* 31, 1996: 89–113; idem, Salvação no Longinquo Distant: O Congresso Sefardita de Amesterdao em 1938. Portugal e os Portugueses de Hamburgo, *Revista de Estudos Judaicos* 3, 1996: 61–82.
- 30 Michael Studemund-Halévy, »Der Adel der portugiesischen Juden«: Joseph Carlebach und die Hamburger Portugiesen, in: Miriam Gillis-Carlebach und Barbara Vogel (Hg.), »... die da lehren werden leuchten wie des Himmels Glanz«, Hamburg 2005: 164-185.
- 31 Isaiah Tishby (Hg.), *Sefer Šišat Novel Ševi le-Rabbi Ya'aqov Sasportas*, Jerusalem 1954 (hebr.); Elie Moyal, *Rabbi Ya'aqov Sasportas*, Jerusalem 1992 (hebr.). Zu Shabtai Zvi und seine Bedeutung für die Hamburger Portugiesengemeinde Bet Israel siehe Uri Kaufmann und Michael Studemund-Halévy, Dokumente zur Affaire Shabtai Zvi in Hamburg, in: Michael Studemund-Halévy (Hg.), *Die Sefarden in Hamburg. Zur Geschichte einer Minderheit*, Bd. 1, Hamburg 1994: 225-265; idem, Die Hamburger Sefarden zur Zeit der Glikl, in: Monika Richarz (Hg.), *Die Hamburger Kauffrau Glikl: Jüdische Existenz in der Frühen Neuzeit*, Hamburg 2001: 195-222; idem, Jacob Sasportas, in: Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke (Hg.), *Hamburgische Biografie*, Hamburg 2006, Bd. 3: 328.
- 32 Gershom Scholem, *Shabtai Zvi*, Frankfurt am Main 1992: 631; siehe auch Michael Studemund-Halévy, Codices gentium: Semuel de Isaac Abas, coleccionistas de libros hamburgués, in: Jaime Contreras et al. (Hg.), *Familia, religión y negocio*, Madrid 2003: 287-319.
- 33 Elisheva Carlebach, *The Pursuit of Heresy: Rabbi Moses Hagiz and the Sabbatian Controversies*, New York 1990; siehe auch Michael Studemund-Halévy, Moshe Hagiz, in: Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke (Hg.), *Hamburgische Biografie* 5, 2010: 163-164.
- 34 Moshe Amar, Bonan Family, in: Norman Stillman (Hg.), *Encyclopedia of the Jews in the Islam Countries*, Leiden 2010.
- 35 Hermann Kellenbenz, *Sephardim an der unteren Elbe*, Wiesbaden 1958: 149.
- 36 Max Grunwald, *Portugiesengräber auf deutscher Erde*, Hamburg 1902.

- 37 Michael Studemund-Halévy, *Biographisches Lexikon der Hamburger Juden*, Hamburg 2000.
- 38 Abraham Ya'ari, *Sheluhe Ereš Yisra'el*, Jerusalem 1951: 460–461, 507–508; Matthias Lehman, Rabbinical Emissaries (Sheluhe de-Rabbanan, Shadarim), in: Norman Stillman (Hg.), *Encyclopedia und Dajan der of the Jews in the Islam Countries*, Leiden 2010.
- 39 Louis Bobé, Familien Sumbel fra Marokko og dens forbindelser med Danmark, *Tidsskrift for Jødisk Historie og Literatur* 1, 1917: 36-50; Michael Studemund-Halévy, *Biographisches Lexikon der Hamburger Sefarden*, Hamburg 2000.
- 40 Georg Hoest, *Nachrichten von Marokko und Fes: im Lande selbst gesammelt, in den Jahren 1760 bis 1768*, Kopenhagen 1781. Über die Familie Sumbel siehe David Corcos, *Studies in the History of the Jews of Morocco*, Jerusalem 1976: 154-155; idem, Sunbal / Sumbal. Réflexions sur l'onomastique judéo-nord-africaine, *Folklor Research Center* (Jerusalem) 1, 1970: 1-27; Abraham I. Laredo, *Les Noms des Juifs du Maroc*, Madrid 1978: 883-885.
- 41 Mariano Arribas Palau, Datos sobre Samuel Sumbel y sus relaciones con España, *Sefarad* 40, 1; 1980: 121-139.
- 42 M. Sumbel-Wells, *Memoirs of the Life of Mrs. Sumbel, late Wells*, London 1811, 3 Bde, das Buch wird mmer wieder aufgelegt; siehe auch Daniel J. Schroeter, *The Sultan's Jew: Morocco and the Sephardi World*, Stanford 2002: 57-59; siehe auch Ulla Hinnenberg, *Die Kehille. Geschichte und Geschichten der Altonaer jüdischen Gemeinde*, Hamburg 1996: 206-207.
- 43 Samuel Sumbel, (geb. 3. 4. 1803/11. Nisan 5563) ist ausweislich des Altonaer Adressbuches von 1841 Droschkenfuhrmann, wohnhaft in der Kleinen Marienstraße; im Altonaer Adressbuch von 1854 wird er als Schankwirt geführt, wohnhaft in der Conradstraße 4.
- 44 Laut Altonaer Adressbuch von 1802 wohnte Joseph Sumbel in Ottensen Auf Rainvilles Hof.
- 45 Michael Studemund-Halévy, *Biographisches Lexikon der Hamburger Sefarden*, Hamburg 2000: 825-826, Grablage: f12.
- 46 Abraham Sumbel soll jedoch mit einer gewissen Therese Heckscher ein Verlöbniß eingegangen sein, apud *Schleswig-Holsteinische Anzeigen* 1841: 295-296.
- 47 Das älteste Dokument dieser Stiftung stammt aus dem Jahre 1841 (Konzepte, Staatsarchiv Hamburg, StAH. Jüdische Gemeinden 394 (Seite 10); siehe auch *Allgemeine Zeitschrift des Judenthums* VIII, 45, vom 4. November 1844: 642; über die Stiftung und ihre Auflösung im Jahre 1942, siehe Günter Hönicke, *Jüdische Stiftungen und Legate in Hamburg bis 1943*, Hamburg 2001: 327-328; Britta D. Siefken, *Jüdische und paritätische Stiftungen im nationalsozialistischen Hamburg: Enteignung und Restitution*, Norderstedt 2009.
- 48 Zur Klaus-Stiftung siehe Michael Studemund-Halévy, *Biographisches Lexikon der Hamburger Sefarden*, Hamburg 2000; idem, *Im jüdischen Hamburg*, Hamburg 2011: 15; Gaby Zürn, *Die Altonaer jüdische Gemeinde (1611-1873): Ritus und soziale Institutionen des Todes im Wandel*, Münster 2001; Eduard Duckesz, *Iwob Lemoschaw*, Krakau 1903: 121; idem, *Chachme AHW*, Hamburg 1908: 134. Die Abraham Sumbel-Stiftung zog 1934 in das Gebäude Wohlers Allee 62 ein. Hier hatte auch seit 1928 der ostjüdische Verein »Ahavat Thora« zusammen mit der 1913 gegründeten Hamburger Ortsgruppe der Vereinigung Agudas-Jisroel eine eigene Synagoge eingerichtet.
- 49 Der Jüdische Friedhof Bornkampsweg besitzt auf seinem portugiesischen Teil noch 34 Grabsteine, darunter vor allem die der Familien de Castro, Piza, Luria, Abensur und Brandon. Von den Rabbinern der Abraham Sumbel-Klaus jedoch nur den von Lopes Dias. Der Grabstein von Benjamin Cohen Jehoram fehlt, der seiner Frau Miriam/Marianne Cohen, née Stern, ist noch vorhanden, siehe dazu Michael Studemund-Halévy, *Der Portugiesenfriedhof am Bornkampsweg*, Hamburg 2005 (MS).

- 50 StAH, JG 552-1, 1015, Akte betr. Das Testament defti Abraham Sumbel; Protokollbuch der Portugiesengemeinde Neve Salom, 1844; Michael Studemund-Halévy, *Biographisches Lexikon der Hamburger Sefarden*, Hamburg 2000.
- 51 Michael Studemund-Halévy, *Biographisches Lexikon der Hamburger Sefarden*, Hamburg 2000: 824-825, Grablage unbekannt, Foto vom Grabstein im Archiv des IGDJ (14-14 [15]).
- 52 Ibid.
- 53 Siehe dazu Judith Bleich, *Jacob Ettlinger, his Life and Works: The Emergence of modern Orthodoxy in Germany*, unveröffentlichte PhD, New York University 1974: 44.
- 54 Mit der Auflage, an der Jahrzeit des Abraham Sumbel ein Gebet zu sprechen. Vertrag vom 6. Mai 1880.
- 55 Über Raphael Cohen habe ich nichts herausfinden können. Ein Dr. Raphael Cohen, wohnhaft in der St. Benedictstraße 39, war Mitglied des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, *Verzeichns der am 1. November 1904 in Hamburg-Altona wohnenden Israeliten*, Hamburg 1904.
- 56 Über Benjamin Cohen Jehoram siehe Eduard Duckesz, *Chachme AHW*, Hamburg 1908: 47-48 (deutsch), 134 (hebr.); Herman Cohen Jehoram, *Memoirs of an Assimilated Jew*, Amsterdam 2010 (MS); Mendy Elishevitz (Red.), *Wondrous Works. A Tale of Life in 19th Century Morocco and a Miraculous Voyage to Europe by Rabbi Benjamin Cohen Jehoram*, Karmiel 2012; Michael Studemund-Halévy, *Der Portugiesenfriedhof Bornkampsweg*, Hamburg 2005 (MS). Abbildungen in: Michael Studemund-Halévy, *Jerusalém do Norte*, Hamburg 1999; idem, *Im Jüdischen Hamburg*, Hamburg 2011: 15.
- 57 Michael Studemund-Halévy, *Der Portugiesenfriedhof Bornkampsweg*, Hamburg 2005 (MS).
- 58 Judith Bleich, *Jacob Ettlinger, his Life and Works: The Emergence of modern Orthodoxy in Germany*, unveröffentlichte PhD, New York University 1974.
- 59 Sein Grab liegt auf dem Jüdischen Friedhof Bornkampsweg, Portugiesischer Teil; siehe auch Michael Studemund-Halévy, *Biographisches Lexikon der Hamburger Sefarden*, Hamburg 2000.
- 60 Siehe Staatsarchiv Hamburg, JG 522-1, 1015 betr. das Testament defti Abraham Sumbel.
- 61 Michael Studemund-Halévy, *Im Jüdischen Hamburg*, Hamburg 2011: 126-127.
- 62 Der ultraliberale *Hazan* Baruch Duque verlässt 1923 Hamburg und wird Kantor der Gemeinde in Curaçao (Isaac S. Emmanuel, *The Netherland Antilles*, Bd. 1: 490-491).
- 63 Dr. Aron/Abraham Luria, geb. 5. 9. 1869 in Altona, wird am 15. 7. 1942 nach Theresienstadt deportiert und dort am 9. 9. 1942 ermordet. siehe Jürgen Sielemann, *Hamburger jüdische Opfer des Nationalsozialismus*, Hamburg 1995: 265; *Theresienstädter Gedenkbuch*: 403; Michael Studemund-Halévy, *Biographisches Lexikon der Hamburger Sefarden*, Hamburg 2000.
- 64 Andreas Heitmann, *Die Portugiesisch-Jüdische Gemeinde zu Hamburg 1870-1941*. Schriftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung, Universität Hamburg, Hamburg 1988: 39-42; Britta D. Siefken, *Jüdische und paritätische Stiftungen im nationalsozialistischen Hamburg: Enteignung und Restitution*, Norderstedt 2009.
- 65 Ibid.
- 66 Angaben nach Mendy Elishevitz (Red.), *Wondrous Works. A Tale of Life in 19th Century Morocco and a Miraculous Voyage to Europe by Rabbi Benjamin Cohen Jehoram*, Karmiel 2012.

67 Über die zahlreichen, verheerenden Hungersnöte in Marokko siehe Toledano, *Toldot Israel B'Marocco*: 173.

68 *The Morning Chronicle* vom 27. Januar 1852; *The Southern Star* vom 31. Januar 1852, apud Mendy Elishevitz (Red.), *Wondrous Works. A Tale of Life in 19th Century Morocco and a Miraculous Voyage to Europe by Rabbi Benjamin Cohen Jehoram*, Karmiel 2012: 23.

69 Abraham Corcos (1801-1883) war ein führendes Mitglied der jüdischen Gemeinde von Mogador. Als amerikanischer Konsul in Mogador bereitet er 1864 den Besuch des Philanthropen Sir Moses Montefiore in Marokko vor. Über Abraham Corcos siehe Michael M. Laskier, *The Alliance Israélite Universelle and the Jewish Communities of Morocco, 1862-1962*, New York 1983: 34; Michael Abitbol, *Temoins et acteurs: les Corcos et l'histoire du Maroc*, Jerusalem 1977; Daniel J. Schroeter, *Merchants of Essaouira: Urban Society and Imperialism in Southwestern Morocco, 1844–1886*, Cambridge 1988.

70 *Catalog der Sammlungen [...] Meyer und Akiba Lehren und Moses de Lima*, Amsterdam 1899.

71 Akiba Mozes Lehren, *Nieuw Nederlandsch biografisch woordenboek*, Leiden 1924, Bd. 6; Sigmund Seeligmann, *Het Geestelik leven der Hoogduitsche Joden te 's Gravenhage*, Den Haag 1914: 14.

72 *Wondrous Works*” *Memoires of Benjamin Hacohen Jehoram*:

*In the beginning there was God's word. When I, the writer, was eight days old, which was the day of my circumcision, my mother died from complications of the birth. The mother of my blessed mother was still alive, and she brought me up. I have not known my mother. I was about four years old when I first learned that my mother was dead. When another year had passed and I was five years old there was a great famine, which lasted five years. And it got worse and worse, so that people went so far as to grab the bread out of each others hand, and they had even less than a lizard. And money was worthless, because even the rich died one after another from hunger, and daily people died in great numbers, so that they had to be buried ten to a grave. It also rained so hard, that the people went to an oven to warm themselves and died there. And every day they were brought out; one had a burnt hand, another a foot another the head. And in the course of this long period the whole city was dispersed – the husband went to one city, the wife to another one and they never saw each other again. Most, nearly all, died in the streets and were not even given a funeral. During this famine all members of our house also died, and nobody was left except me. But after all this God had compassion for his People and pardoned them. And the world began to be nourished again.*

*Now there was a man, Schlomo bin Sra'a, and he had a little son. His wife had been childless and her womb had been opened by God, and she had then born a son. The face of this son looked like mine. And this son had died and the mother wandered crazed through the streets and markets, until one day she came upon me, saw me in the street and said, I was her son who was alive again. Then she brought me to her house and opened the chest and gave me all the clothes of her son, and they did more good for me as father and mother. This lasted until a few years had passed and all the people, who had gone to other cities, returned. Among them was my master and father, the crown on my head. He found me with the woman where I stayed, and he was asked to leave me with these people. So my master and father let himself be convinced, in honor to them, to live in their house. About a year later though, my blessed master and father died.*

*Then my father's brother, my blessed uncle Mordechai Hacohen came and claimed me from the woman. He had a great argument with her and in the end he took me away from her and gave me to the cantor and teacher of children Rabbi Moshe Yabgi, who taught me for about three years and taught me to make tefillin. Then he told me: "Now the time has come to learn a trade." He brought me to a master leather cutter. Every day he brought me there himself and each evening he found me in the Talmud – Tora house, and then he beat me and said that I was an orphan and had to learn how to make my living. After he forced me I went and followed his will and learned the work in a*



short time. But my heart beat every day only for studying the Torah, and I only stayed four years at work.

When I had saved a small sum of money I left my uncle, because my soul had found pleasure in the Torah. I wanted to return to studying, but he did not want that. And I sat working in the city, and the book of Tikkum Chatzot was in my hand. And I wept and wailed and wanted to return to my studies, but I could not because I had no means to live. One night when I had cried myself to sleep, a man appeared, old and weary of life and said to me: why do you torture yourself? Go to a learned man tomorrow (his name was Rabbi Asarya and he taught Gemara to his pupils), and you will have no difficulty. The next morning I did as he had told me and went to the scholar. He received me in a friendly manner, and I studied with him for nearly three years, until I understood the Gemara by myself. Each week I paid him for the lessons with money I had saved from my work. When my uncle saw that I progressed with my studies, and he had a little daughter, he said to me: Do you want to have my daughter? I will take care of everything, be it food or clothes and all the essentials. I thought: this is a gift of God. So I was engaged to her for nearly two years, until her father had accumulated everything necessary for her dowry, including the dowry that I should have given, and everything had been prepared to the last detail.

And so the Sabbath of the marriage approached, which we call the Sabbath Arussim. At the Sabbath after the synagogue service a row started between my uncle and the head of our community, and their quarrel went sky high. My uncle swore, he would never live in the same city as the head of the community again. And the day after this Sabbath he sold everything he owned and we all went to the famous city of Fez to settle there. After a month the engagement was dissolved, and some members of our family came and made him cancel his oath and he consented to return with them. I however went to the study house Bet Hamidrasch when we arrived in this city and found that they taught well there. There were some great scholars there, even some holy, pious ones. And among them was the most holy and pious one (There was no one like him, and there never will be anyone like him.), namely our pious, perfect, all embracing master and teacher, the blessed Jehuda Hacoen. I was admitted to this yeshiva and found approval in their eyes, especially in the eyes of the aforementioned scholar. They studied constantly day and night except during prayers. And so I found what my soul desired.

After accepting this for some time with approval, my uncle told me I should leave with him. I told him, however, that this was the city, which brought me peace. He pressed me hard, but obtained nothing. And then he became angry with me and left. I trusted though in the saying: and the world came into being. I lived like a foreigner and was the guest of a man. This man, however, had known my blessed father and said to me: if you want to study you will have no worries. His servants honored me more than anybody else in the house. I studied in this midrasch for nearly three years, and my eyes were opened and I saw the light and that was good. Some time later a man came and asked the scholars of the study house: Does this student, who studies with you want to take my daughter? I will do everything he wants for him. Then the scholars came to me and said: Do as you wish. I answered them: I want nothing more from him than to be able to study and not be worried about making a living. He then asked: how long do you want this? I answered: For all the days I shall live on this earth. He said he couldn't support me for more than five years. The scholars however said: You must do this. I did not want to contradict them, and thus we concluded the engagement, which lasted about a year and then we had the marriage.

After the marriage I sat every day for five years in the study house, and not only the days, but also the nights. Most of my days were full of fasting, as only God knows. My bride was about 8 years old, and in the year she turned thirteen, she became a mother. She almost died during the childbirth. On top of that we were afraid because the child was born as if it were dead and the midwife said it was dead. We had already put it in a coffin and taken it out behind the house until we had time to bury it in the cemetery. In the meantime a woman from the market had come to visit us and was told that my wife had given birth to a stillborn child. She then said: I want to see that child. She went to look at it and said: This son is alive and not dead, but bring a small chicken at once. This was brought

to her, and she put the beak of the chicken in the anus of the child. The chicken immediately fell down dead and the newborn babe came to life on its own. During this time I had been very weak and on the day of the circumcision I was made healthy again by God and I named the child Rafael.

After a while my father in law could not support us anymore because he had too many mouths to feed. The period agreed on at the marriage had also ended and things were not the same as before so much so that I almost despaired. Therefore I decided to become a pedlar. Perhaps I would then be able to sustain myself and my family and then return to my home. So I left and God allowed my trip to succeed and I soon returned home. I brought a little to support us, but it was not enough. Therefore I decided to devote half of my time to God and the other half making a living. A little commerce is better than giving up studying completely. This I did and bought a shop selling spices. I stayed in this shop about five years until nothing was left of the money I had invested. And not only that. I had borrowed a lot of money from non-Jews and Jews. I did this in order to avoid being supported by the community, but I did not succeed.

At the same time a new famine started, which was however not as bad as the previous one. Wheat was available but expensive. In the course of time another son and a daughter were born, and I could not support them. I was in great difficulties, the little ones cried for bread, but there was none. On top of that my non-Jewish creditors hounded me until I fled. I left my small children, who did not yet know me and went from city to city and province to province until I came to a town called Mogador. There I got the idea to go to London and God let me find a ship, which was leaving for London soon. In the week of departure I kept a six day rest. We left on the nineteenth day of the month Teweth the year 5613 (1853). We had a good wind, and the sailors were pleased all day long. This continued until the holy Sabbath, the fourth of the month Schwat of the same year. The night after the sabbath a storm came over us. The sea rose to heaven and then fell into an abyss. All the sailors were desperate and even the captain did not know what to do. We were all in Gods hand. With me was an eighteen-year-old youth, the nephew of the captain, Meir ibn Maimon.

Towards midnight Gods hand struck and the ship broke in two and the water rose up over us, over our beds. And the storm grew greater and greater until we all sank together and nobody was left. I came to the surface though and saw nothing but sky and water. I decided to start swimming. I swam one or two strokes and then God allowed me to find a wooden beam. I grabbed it and found that it was very strong and clung to it for about a half an hour. Then God in his mercy let a fire ship (a steamer) find me. By the light they saw me hanging onto the beam and I cried loudly and bitterly and prayed that Eliahu the blessed prophet would come and save me. And they, the seamen, thought that I was calling out to them. And a boat came at once with four rowers and they took me from the beam. And all seamen praised God and his great mercy that he cared so much for his creatures. And they brought me to a city in the neighborhood of Naglat, about half an hour away. (This probably means an island about a half an hour off the coast of England.) I was as if dead, felt nothing and did not know what they did to me. The doctors came and gave me all kinds of medicine, but I did not recognize what they gave me. After three days I woke up from my sleep and realized that I was alive. I was asked in a foreign language whether I was a Jew or a non-Jew. I only had a small Zitzit (Jewish sign), which I showed them and then one of them said: he is a Jew. They honored me greatly, one could not praise them enough. When I was on my feet again, they asked me whether I wanted to go to London I assured them that I did. They brought me clothes from head to toe with great honor, brought me to a ship, paid the travel costs and gave me some money.

In this way I came to London where I knew nobody. Then a man approached me, who saw that I was a foreigner, and he asked me something in a foreign language and I did not understand him. He took me by the hand and brought me to a man named Signor Abraham Krakaus [recte Abraham Corcos], who had come from Mogador and who was a trader. When he saw me he had mercy on me and said: are you the scholar who has been in this great shipwreck? I answered: I am. He brought me immediately to his home and honored me greatly. And he and his friends collected about fifty gold pounds for me. After this I was sick for about four months, and my illness was so grave that I almost

died. But God in his mercy favored me in his great goodness and I recovered because he is good. Then I went from city to city and country to country until I reached the city of Amsterdam. There I was the guest of the Ashkenazi scholar, Rabbi Ahiva Leerens. I lived with him in great honor. We lived...

73 Das (unvollendete) Manuskript wurde von Rabbiner Moshe Yehuda Blau, einem Urgroß-  
enkel von Benjamin Cohen Jehoram, nach Erzählungen seiner Mutter vervollständigt:

*When Horav Binyamin Yehorum was in Amsterdam, he was told about a Yid who became a meshu-  
mad to Islam in order to get a high position in the government. When he was close to death, and  
wanted to do Teshuva, he ordered to leave a fortune in his will to build a synagogue anywhere in  
the world where two people of Moroccan birth should sit and learn and answer question to anybody  
who needed them. When R' Binyamin heard the good news he realized that Hashem, in an ama-  
zing Hashgacha, prepared a place for him. He came to Altona, Denmark, and after being tested  
by the local Rav, who found him to be a chachme talmid he was given the position. Once he was  
settled, he contacted his wife in Morocco to come to Denmark, but she refused to travel. Since he,  
himself had such a terrible experience at sea, he did not want to take the chance again to go by boat,  
to her, so they had to get divorced. When he would go to Shul, he noticed that there was a girl in  
the ezrat nashim who came three times a day and Davened with great kona. When he inquired  
about her, he was told that she was an orphan and he needed to talk to the girl's brother. When  
the brother asked her, „Maryasha, do you want to marry this man?“ She immediately said, „Yes“.*  
Siehe auch Mendy Elishevitz (Red.), *Wondrous Works. A Tale of Life in 19th Century Morocco  
and a Miraculous Voyage to Europe by Rabbi Benjamin Cohen Jehoram*, Karmiel 2012: 17.

74 Ibid.

75 Zu den von den Altonaer und Hamburger Portugiesen gesprochenen Sprachen, siehe  
Michael Studemund-Halévy, Sprachverhalten und Assimilation der portugiesischen Juden in  
Hamburg, in: Arno Herzig (Hg.), *Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990*, Hamburg 1991: 283-  
298.

76 Jekew Cohn, geb. 1808 in Altona, gest. 10. Oktober 1905 in Altona, studierte beim Ha-  
tam Sofer in Pressburg, 1834 Klausrabbiner, Dayan und Weinhändler in Altona. Nach dem  
Tod von Oberrabbiner Jacob Ettlinger verwaltet er interimistisch das Altonaer Rabbinat. Über  
ihn siehe Eduard Duckesz, *Chachme AHU*, Hamburg 1908, nr. 144: 150-152 (hebr.), 53-54  
(deutsch); Michael Brocke und Julius Carlebach (Hg.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner*,  
Bd. 2, Teil 1, München 2002: 239.

77 *According to family tradition a Moroccan ex(?) -wife appeared suddenly with three children  
Cohen Jehoram, but they were sent back to Morocco with some money, probably from the Stern fa-  
mily*, Herman Cohen Jehoram, *Memoirs of an Assimilated Jew*, Amsterdam 2010: 3 (MS). Eine  
andere Variante dieser Geschichte berichtet Rabbiner Yissochor Marmorstein: Benjamin Cohen  
Jehoram habe seine Frau nachkommen lassen wollen, diese hätte jedoch aus Angst vor der lan-  
gen Schiffsreise nicht kommen wollen. Rav Gotthold s.A. und Abraham Seligmann s.A., beide  
aus Hamburg gebürtig und verstorben in Jerusalem, berichteten mir mehrmals mehr amüsiert  
als erschrocken von diesem polygamen ›orientalischen‹ Rabbiner.

78 Eduard Duckesz, *Chachme AHU*, Hamburg 1908; Difunctos [Altona] 60. Abdruck der  
Todesurkunde in: Mendy Elishevitz (Red.), *Wondrous Works. A Tale of Life in 19th Century  
Morocco and a Miraculous Voyage to Europe by Rabbi Benjamin Cohen Jehoram*, Karmiel 2012.

79 Angaben nach Mendy Elishevitz (Red.), *Wondrous Works. A Tale of Life in 19th Century  
Morocco and a Miraculous Voyage to Europe by Rabbi Benjamin Cohen Jehoram*, Karmiel 2012.

80 Die gedruckte Fassung erschien in Altona 1882 (30 Seiten) und 1889 (112 Seiten).

81 Dr. Elieser ben Zebi Abraham Löb, geb. 27.9.1835 in Pfungstadt, gest. 23.1.1892 in Al-  
tona. Siehe auch Dr. Elieser Löb, Oberrabbiner in Altona und Schleswig-Holstein. Zu seinem  
100. Geburtstag, *Hamburger Familienblatt* vom 14.11.1935: 5.

- 82 Michael Brocke und Julius Carlebach (Hg.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, Bd. 2, Teil 1, München 2002: 142-143.
- 83 Michael Brocke und Julius Carlebach (Hg.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, Bd. 2, Teil 1, München 2002: 142.
- 84 Ina S. Lorenz, *Die Juden in Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik*, Hamburg 1987, Bd. 2: 1181.
- 85 Der neue Oberrabbiner ließ die 1690 eingerichtete Klaus, an der Jacob Cohen tätig war, im Frühsommer 1937 vollständig erneuern und umbauen.
- 86 Michael Studemund-Halévy (Hg.), *Die Sefarden in Hamburg. Zur Geschichte einer Minderheit*, Hamburg 1997, Bd. 2: 743; Jürgen Sielemann, *Hamburger jüdische Opfer des Nationalsozialismus*, Hamburg 1995; Michael Brocke und Julius Carlebach (Hg.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, Bd. 2, Teil 1, München 2002: 135-136.
- 87 Michael Studemund-Halévy, Benjamin Cohen, in: Michael Brocke und Julius Carlebach z.l. (Hg.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, Teil 2, Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871-1945, Bd. 1, München 2009: 131-135; idem, Benjamin Cohen, in: *Hamburgische Biografie*, Bd. 6, 2012: 59-60; Bernd Philipsen, »... ein selbständiger Denker, erfahren in Talmud und Halakha«: Dr. Benjamin Cohen, Bezirksrabbiner von Friedrichsstadt / Flensburg, in: Gerhard Paul und Miriam Gillis-Carlebach (Hg.), *Menora und Hakenkreuz. Zur Geschichte der Juden in und aus Schleswig-Holstein, Lübeck und Altona (1918-1998)*, Neumünster 1998: 107-119; Awi Blumenfeld, 'Geistige Führer in ernster Zeit'? Bedeutung und Aufgabe der Rabbiner in Schleswig-Holstein, in: Gerhard Paul und Miriam Gillis-Carlebach (Hg.), *Menora und Hakenkreuz. Zur Geschichte der Juden in und aus Schleswig-Holstein, Lübeck und Altona (1918-1998)*, Neumünster 1998: 88.
- 88 Zur Geschichte der sefardischen Gemeinde von Berlin siehe Arnold Groh, Searching for Sephardic History in Berlin, in: M. Mitchel Serels (Hg.), *Semana Sepharad. The Lectures Studies on Sephardic History*, New York 2001: 35-56.
- 89 Dr. Benjamin Cohen war für kurze Zeit Rabbiner an der Berliner Sefardischen Gemeinde in der Lützowstraße. Hier unterhielten die mehrheitlich aus dem Osmanischen Reich stammenden Sefarden eine eigene kleine sefardische Synagoge, und der »sefardische Verein« organisierte den sozialen Zusammenhalt der Gemeinde. Einen anschaulichen Bericht über das Leben der ärmeren türkischjüdischen Familien in Berlin vor und während der Zeit des Nationalsozialismus gibt Isaak Behar in seiner Autobiographie »Versprich mir, dass du am Leben bleibst«, Berlin 2002.
- 90 Jehuda Leon Cohen, *Erinnerungen, Porto 1938-1943*. Autobiographie: 200 (MS). Die Familien Cassuto und Cohen waren befreundet, siehe Michael Studemund-Halévy, Alfonso Casuto und der Portugiesenfriedhof an der Königstraße, in: idem (Hg.), *Die Sefarden in Hamburg. Zur Geschichte einer Minderheit*, Hamburg 1997: 721-752.
- 91 Michael Studemund-Halévy, Rettung in weiter Ferne. Der Amsterdamer Sefardenkongress von 1938. Portugal und die Hamburger Portugiesen, *Lusorama* 31, 1996: 89-113; idem, Salvação no Longinquo Distante: O Congresso Sefardita de Amesterdao em 1938. Portugal e os Portugueses de Hamburgo, *Revista de Estudos Judaicos* 3, 1996: 61-82.
- 92 Awi Blumenfeld, »Geistige Führer in ernster Zeit«? Bedeutung und Aufgabe der Rabbiner in Schleswig-Holstein, in: Gerhard Paul und Miriam Gillis-Carlebach [Hg.], *Menora und Hakenkreuz*, Neumünster 1998: 67-93 [hier: 88].
- 93 Bettina Goldenberg, *Abseits der Metropolen. Die jüdische Minderheit in Schleswig-Holstein*, Neumünster 2011: 93-97, 102-108, 287f.
- 94 Arthur N. Posner, *Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde ... Friedrichstadt*, Central Archi-



ves for the History of the Jewish People (Jerusalem), P. 40, Nr. 33, apud Bettina Goldenberg, *Abseits der Metropolen. Die jüdische Minderheit in Schleswig-Holstein*, Neumünster 2011: 567, Anm. 51.

95 Joep Wijnberg-Stroz und Marianka van Lunteren-Spanjaard, *Blijvers en Voorbijgangers. Joden in Delft, 1850-1960*, Kampen 1998: 108.

96 ›When Benno had moved to Amsterdam he never visited us in Delft, because my mother was not orthodox enough to suit him. She did keep an orthodox kosher kitchen, because my grandparents lived with us, but she did not wear a sheitl, the wig orthodox women wear to avoid showing their natural hair to men‹ (Herman Cohen Jehoram, *Memoirs of an Assimilated Jew*, Amsterdam 2010: 7 (MS); Joep Wijnberg-Stroz und Marianka van Lunteren-Spanjaard, *Blijvers en Voorbijgangers. Joden in Delft, 1850-1960*, Kampen 1998: 108.

97 Über Mirjam Cohen, für die am 2. September 2003 ein Stolperstein vor ihrer Schule Westermarktstraße verlegt wurde, siehe den knappen Erinnerungsbericht von Heinke Matthewes, Mirjam Cohen, *Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte* 62, 2001: 82-83.

98 Über seine Akte im Gemeindearchiv von Amsterdam und den Bericht seines Bruders Martin Cohen in der Wiedergutmachungsakte im Staatsarchiv Hamburg, Bestand 351-11, Sign. 29526; siehe auch Bettina Goldenberg, *Abseits der Metropolen. Die jüdische Minderheit in Schleswig-Holstein*, Neumünster 2011: 374; <http://www.communityjoodsmonument.nl/person/1885/nl>.

99 Kantor Meno Cohen (Cohn) leitet am 7. Mai 1936 die musikalischen Darbietungen anlässlich der Einweihung des neuen Heimes der *Agudas Jisroel*-Gruppen Hamburg-Altona, siehe dazu die Berichte im *Israelit* vom 14. Mai 1936: 8. und im *Gemeindeblatt der Deutsch-Israelitischen Gemeinde* vom 17. Mai 1936: 12; Ina S. Lorenz, *Die Juden in Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik*, Hamburg 1987, Bd. 2: 1286. Zur Geschichte der Agudas-Jisroel Bewegung siehe Harry Maor, Eine religiöse Separatistenbewegung im deutschen Judentum, in: Horst Reimann und Ernst W. Müller (Hg.), *Entwicklung und Fortschritt*, Tübingen 1969: 277-287.

100 Joep Wijnberg-Stroz und Marianka van Lunteren-Spanjaard, *Blijvers en Voorbijgangers. Joden in Delft, 1850-1960*, Kampen 1998: 108.

101 Datenbank von Yad Vashem (Page of Testimony).

102 Herman Cohen Jehoram, *Memoirs of an Assimilated Jew*, Amsterdam 2010 (MS).

103 <http://www.joodsmonument.nl/person/446887?lang=en>.

104 Über Leben und Wirken von Martin Cohen siehe Stephen S. Taylor et al, *Who's who in the Netherlands: A biographical dictionary containing about 4000 biographies of prominent personalities from and in the Netherlands*, New York 1962: 151; *Joods Biografisch Woordenboek* ([www.jodeninonderland.nl/id/P-229](http://www.jodeninonderland.nl/id/P-229)); Peter Manasse, Martin Cohen, in: Rena G. Mansfeld-Fuks und Miriam Knotter (Hg.), *Joden in Nederland in de twintigste eeuw: een biografisch woordenboek*, Utrecht 2007: 51-52; › Herman Cohen Jehoram, *Memoirs of an Assimilated Jew*, Amsterdam 2010 (MS); Mendy Elishevitz (Red.), *Wondrous Works. A Tale of Life in 19th Century Morocco and a Miraculous Voyage to Europe by Rabbi Benjamin Cohen Jehoram*, Karmiel 2012.

105 Jim Burch (Amsterdam) habe ich für wertvolle Informationen zu danken.

106 Altonaer Adressbuch von 1930.

107 <http://www.joodsmonument.nl/person/446887>.

108 Herman Cohen Jehoram: *Memoirs of an Assimilated Jew*, Amsterdam 2010: 7 (MS).

109 Issak Dow Ber Markon (1875–1949), Dr.phil. 1899, russischer Staatsangehöriger, Schriftsteller, Orientalist und Bibliothekar, Mitherausgeber der *Encyclopedia Judaica*, war von 1928 bis 1938 Leiter der Bibliothek und Lesehalle der Gemeinde. Er emigrierte 1938 nach

Holland und von dort 1940 nach England. Über ihn siehe Alice Jankowski, Isaak Dow Ber Markon, in: *Das Jüdische Hamburg*, Hamburg 2006: 185-186; eadem, Bibliothek, Buch, Leser: Zur Geschichte der Hamburger jüdischen Gemeindebibliothek, in: *Theresienstädter Studien und Dokumente* 2005: 179-212; Michael Studemund-Halévy, Isaac Markon, in: *Im Jüdischen Hamburg*, Hamburg 2011: 96-98; Professor Dr. Markon verläßt Hamburg, *Jüdisches Gemeindeblatt* vom 11.3.1938: 3.

110 Martin Cohen, Was schenken wir ihm, *Gemeindeblatt der Deutsch-Israelitischen Gemeinde* vom 10. 11. 1927.

111 Diese Schilderung von Jim Burch widerspricht der Schilderung von Herman Cohen Jehoram (*Memoirs of an Assimilated Jew*, Amsterdam 2010 [MS]). Holländischen Quellen zufolge soll Martin Cohen schon 1932 in Delft sein Buchantiquariat ACADEMIA gegründet haben. Siehe auch Joep Wijnberg-Stroz und Marianka van Lunteren-Spanjaard, *Blijvers en Voorbijgangers. Joden in Delft, 1850-1960*, Kampen 1998: 107.

112 Joep Wijnberg-Stroz und Marianka van Lunteren-Spanjaard, *Blijvers en Voorbijgangers. Joden in Delft, 1850-1960*, Kampen 1998: 108.

113 *Buchhandels Adressbuch: Verzeichnis der Mitglieder der Landes und Fachverbände der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin*, Frankfurt am Main 1952: 436; Herman Cohen Jehoram, *Memoirs of an Assimilated Jew*, Amsterdam 2010: 7 (MS); siehe auch Joep Wijnberg-Stroz und Marianka van Lunteren-Spanjaard, *Blijvers en Voorbijgangers. Joden in Delft, 1850-1960*, Kampen 1998: 107.

114 ›Ringsherum an den Wänden hingen niedrige Tafeln, auf denen die Sechsjährigen ihre ersten Schreibversuche malen konnten. Sie dienten auch den zeichnerischen Talenten der Lehrerin, Fräulein Lisbeth Caspari, die es meisterhaft verstand, in wenigen Skizzen Szenenfolgen des Dornröschen-oder Schneewittchen-Märchen vor den begeisterten Kinderaugen erstehen zu lassen‹ (Miriam Gillis-Carlebach, in: Paul (Hg.), *Menora und Hakenkreuz. Zur Geschichte der Juden aus und in Schleswig-Holstein*, 1998: 122, 126). Nach einer schriftlichen Aussage vom 18. April 1988 von Rudolf Gräber (früher Altona, später Israel), hat Lisbeth Cohen mit ihrer Familie überlebt. Die Angaben von Miriam Gillis-Carlebach in dem von ihr herausgegebenen *Memorbuch zum Gedenken an die jüdischen in der Shoa umgekommenen Schleswig-Holsteiner und Schleswig-Holsteinerinnen*, Hamburg 1988 sind demnach nicht richtig. Siehe auch Herman Cohen Jehoram, *Memoirs of an Assimilated Jew*, Amsterdam 2010 (MS). Zur Israelitischen Gemeindeschulen siehe Miriam Gillis-Carlebach, Aus der Vorgeschichte der Hochdeutschen-Israelitischen Gemeindeschule zu Altona, ca. 1583-1843, in: Peter Freimark et al. (Hg.), *Juden in Deutschland. Emanzipation, Integration, Verfolgung und Vernichtung*, Hamburg 1991: 15-35.

115 Die Angaben über seine Emigration nach Holland sind widersprüchlich: ›After the electoral success of the Nazis in Germany in 1932, it became clear that Martin and Liska could better try their luck elsewhere. In December 1932 they married in Berlin and in their marriage night they emigrated to the Netherlands. The proper nine months later I was born in Delft‹ (Herman Cohen Jehoram, *Memoirs of an Assimilated Jew*, Amsterdam 2010 (MS)); ›[...] da mein eigener letzter Wohnsitz Berlin war‹ (Wiedergutmachungsakte im Staatsarchiv Hamburg, Bestand 351-11, Sign. 29526).

116 Ibid.

117 Joep Wijnberg-Stroz und Marianka van Lunteren-Spanjaard, *Blijvers en Voorbijgangers. Joden in Delft, 1850-1960*, Kampen 1998: 108.

118 Herman Cohen Jehoram, *Memoirs of an Assimilated Jew*, Amsterdam 2010 (MS).

119 Joep Wijnberg-Stroz und Marianka van Lunteren-Spanjaard, *Blijvers en Voorbijgangers. Joden in Delft, 1850-1960*, Kampen 1998: 107-108.

120 Joep Wijnberg-Stroz und Marianka van Lunteren-Spanjaard, *Blijvers en Voorbijgangers.*

- Joden in Delft, 1850-1960*, Kampen 1998: 146.
- 121 Israel Gutman und Sara Bender (Hg.), *The Encyclopedia of the Righteous Among the Nations: Netherlands*, Jerusalem 2004: 99.
- 122 *Nieuw Israelietisch Weekblad* Nr. 38.
- 123 Joep Wijnberg-Stroz und Marianka van Lunteren-Spanjaard, *Blijvers en Voorbijgangers. Joden in Delft, 1850-1960*, Kampen 1998: 108, 222.
- 124 *Bookseller. The Organ of the Book Trade* Nr. 3506, 1973: 1648.
- 125 Oskar Markus Fontana, *Hundert Jahre Hauptverband der Österreichischen Buchhändler im Spiegel der Zeit*, Wien 1960: 200.
- 126 Über Martin Cohen siehe besonders *Joods Biografisch Woordenboek* ([www.jodeninonderland.nl/id/P-229](http://www.jodeninonderland.nl/id/P-229)); Marianka van Lunteren-Spanjaard und Joep Wijnberg-Stroz, *Blijvers en Voorbijgangers: Joden in Delft, 1850-1960*, Kampen 1998: 265; A. van Wasten, Martin Cohen (1905-1962), *Bijdragen en mededelingen van het Genootschap voor de Joodsche wetenschap in Nederland* IX, 1965: 13-17; M. J. Visser, Martin Cohen, boekhandel *Academia* te Delft, *Publicatie van de Commissie voor het verzamelen van Bouwstoffen voor de geschiedenis van de Boekhandel te s-Gravenhage* 73-76. Das Leo-Baeck Institut besitzt Archivalien, siehe Fred Grubel et al. (Hg.), *Catalog of the archival collections*, New York 1990: 222 (AR 2819).
- 127 Wiedergutmachungsakte im Staatsarchiv Hamburg, Bestand 351-11, Sign. 29526.
- 128 Ibid.
- 129 Ansprache von Herrn Martin Cohen, Präsident der Internationalen Arbeitsgemeinschaft von Sortimentervereinigungen, zur Eröffnung der Frankfurter Buchmesse am 20. September 1960, Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Frankfurt am Main 1962: 181.
- 130 Traueranzeige im *Nieuw Israelietisch Weekblad*, vom 27. September 1962, Rosj Hasjana-Ausgabe 5723; siehe auch Willi Zachau, In Memoriam Martin Cohen, *Buchhandelsgeschichte*, Ausgabe 12, 1962: 1854-1855.
- 131 Herman Cohen Jehoram, *Memoirs of an Assimilated Jew*, Amsterdam 2010 (MS); Joep Wijnberg-Stroz und Marianka van Lunteren-Spanjaard, *Blijvers en Voorbijgangers. Joden in Delft, 1850-1960*: 222; *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Frankfurter Ausgabe 84 vom 19.10.1962.

